







Statt Karten.

Für die anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

**Karl Behling und Frau**  
Charlotte geb. Donath,

Merseburg, im Mai 1924  
Teichstr. 13.

**Deutscher Handwerkerbund**

Sonntag, d. 25. Mai 1924,  
abends 8 Uhr  
im **Kasino**

**Gr. Handwerkerversammlung**

Vortrag:  
**Wie schützt sich das Handwerk vor ungeredchten Steuern**

Die vornehme Gaststätte  
**MÜLLER'S HOTEL**

Jeden Mittwoch und Sonntag  
1/5 5-UHR-TEE  
Erstklassige Künstlerkapelle  
ab 8 Uhr  
**VORNEHMER  
TANZABEND**  
Dunkler Anzug höflich erbeten  
Nachm. Eintritt frei  
Kein Weiszwang

**MERSEBURG**

Tischbestellung Tel. 9 erbeten

**Amtsberggärten Dürrenberg**

Empfehle mein schönes,  
an der Saale gelegenes

**Garten-Lokal**

Reichhaltige Speisen.  
Gut gepflegte Biere u. Weine.  
**Wilhelm Schumann.**

**Salinen-Gasthof Dürrenberg.**

Kalte und warme Speisen  
zu jeder Tageszeit  
Gut gepflegte Biere und Weine  
— Milch in Gläsern. —  
**Robert Büttcher.**

**Trikotagen aller Art**  
für Damen und Herren.

Lager von Kristall-Trikotagen.

**Einfaß = Hemden**  
**Ober = Hemden**

Gute Qualitäten! Moderne Muster!

Geschäftsprinzip:  
**Billigste Breite, gute Qualitäten!**

**A. Henkel Merseburg**  
Delgerde Str. 29  
Spezialgeschäft.

Merk auf,  
mein Sohn, ich  
will für's Le-  
ben dir ein  
paar gute Tri-  
kotagen geben:  
Wahr, treu  
und redlich ist  
dein Sinn und  
pug' die Schuh'  
mit  
**perladi!**



**Geschäfts-Erweiterung**

Einer werten Einwohnerschaft von Merseburg und Um-  
gegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich meinem Baugeschäft mit  
Tischlerei und Glaserwerkstatt eine neue Abteilung für  
**Maurer - Arbeiten**  
angegliedert habe.

Ich empfehle mich daher außer der Ausführung sämtlicher  
Zimmerer-, Tischler- und Glaserarbeiten auch zur Ausführung  
aller vorkommenden Maurerarbeiten unter solider Aus-  
führung und billigster Berechnung.

Merseburg, Friedrichstr. Nr. 86, den 21. Mai 1924.

**W. Büttner, Baugeschäft,**  
Tischlerei und Glaserwerkstatt,  
Telephon Nr. 492.

Qualitäten  
**Herren-Hüte**  
Stets das Neueste  
**Mützen**

Breitrand in Modifarben . . . . .	6.00
Flachrand mit hellem Einfass . . . . .	9.00 8.50 8.00 7.50
Sport Hüte la. Loden . . . . .	8.00
Stiefhüte besonders preiswert . . . . .	9.00
Haarhüte Marke Heros . . . . .	16.50
Sportmützen mit Einfass . . . . .	5.50 4.00 2.90 2.50 2.00
Jachtklubmützen . . . . .	5.50 5.20 2.60 2.50
Fliegermützen . . . . .	3.00 2.70 2.20
Sturm mützen . . . . .	3.50 3.00
Stoffhüte . . . . .	Sonderpreis 2.00 1.60

**Franz Zenk, Halle-S.,** Gr. Klausstr. 1, neben d. Ratsschenke  
Kleiner Berlin 2 | Merseburgerstr. 161  
Gegründet 1910.

**Jedem Raucher**

über die Geldknappheit hinweg zu helfen, ist Gelegenheit  
gegeben, für wenig Geld seinen Bedarf in Tabakwaren ein-  
zudecken. Ich stelle ab 21. Mai bis einschließlich 31. Mai  
in meinem Hauptgeschäft, **Große Steinstraße 32,**

reguläre, erstklassige **Tabakwaren**

zum Verkauf und gewähre bei Abnahme von  
50 Stück Zigarren,  
oder 1 Pfund Tabak,  
od. 100 Stück Zigaretten **20% Rabatt.**

**Otto Mertens, Tabakwaren**  
Halle, Gr. Steinstraße 32. Tel. 5150.

**Druckkladden** jeder Art, fertigt sauber und  
preiswert an  
**Merseburger Tageblatt.**

**Badeartikel**

Bade-Mäntel — Bade-Anzüge  
Badetücher — Bade-Handtücher  
Bade-Mützen — Bade-Trikots  
Bade-Hosen

große Auswahl — billige Preise

**Otto Dobkowitz, Enten-**  
Beachten Sie die Auslagen in der Passage

**Sonderfahrten**  
15.—22. Juni u. München,  
Oarm. Parken, Berchtesg.,  
Königssee, Köchel u. Bai-  
schen.  
Ges.-Preis Mk. 123.—  
28. Juli—3. Aug. nach  
Stettin, Swinemünde, Schar-  
nitz (Insel Rügen) Warne-  
münde, Lübeck, Hamburg,  
Deligatow.  
Ges.-Preis Mk. 125.—  
einfach, Bahn- u. Dampf-  
fahrten, Mittagessen, Über-  
nachtungen z. B. Prospekt  
durch  
**Säch. Touristenklub,**  
Sitz Verban.

**Gebr. Bethmann,**  
Werkstätten  
für Wohnungskunst  
Halle a. d. S.  
Große Steinstraße 79-80.

**Dornehme**  
**Speisezimmer.**

**Tomaten**  
mit Topfballen,  
abgeschürte starke Ware,  
auch in arabischen Sorten,  
besgl. Gemüsepflanzen aller  
Art, empfiehlt

**Albert Trebst,**  
Gartenbaubetrieb,  
Nordstraße, Fernruf 10  
Freibrennen-Abfälle!  
Halbhofer, Flede u. dergl.  
10 Pf. - Pack. f. 6 u. 2 Pf.  
lauf. abg. geg. Nachn.  
Ed. Schirmer, Erfurt

**Nationalkassen**  
(beide Nummern erbeten).  
**Bücher, Berlin.**

**Durchschlag-**  
**blätter**

für die Schreibmaschine  
jedes Quantum preiswert  
zu haben im  
**Merseburger Tageblatt**  
(Kreisblatt).

**Speisezimmer**  
**Herrenzimmer**  
**Schlafzimmer**  
**Küchen** und  
einzelne Möbel jeder  
Art  
empfiehlt in großer Aus-  
wahl

**G Schaible**  
Möbelfabrik  
Halle-S., Gr. Märkerstr. 26  
an Katscheller.

Wuten 2. Hof sucht  
erstklass. geill. Männer-  
quartett. Off. u. G. 253  
an die Exp. d. Bl.

**Empfehle als sehr preiswert**  
nur so lange Vorrat reicht:

**la. Holl. Kakao** zu 22/24% Fett-  
gehalt, 1/2 Pf. zu . . . . . 30 Pf.  
1/4 Pf. nur . . . . . 1.10 M.

**la. Krümel-Schokolade** (50% Kakao,  
50% Zucker), eine sehr feine Koch-  
schokolade, 1/2 Pf. zu . . . . . 35 Pf.  
1/4 Pf. nur . . . . . 1.30 M.

**David's Blockschokolade** (40% Kakao,  
60% Zucker), 1/2 Pf.-Block . . . . . 60 Pf.

**Gemeiner Zucker**, 1/2 Pf. . . . . 42 Pf.  
bei Abnahme von 10 Pf. an billiger!

Dochfeine, täglich frisch geröstete  
**Kaffees**  
1/4 Pf. 70, 80, 90, 100 und 120 Pf.

**Coffa = Mischung**  
eig. Zusammenstellung mit nur la. feinstg. Kaffee  
1/4 Pf. 35 Pf., ganz hervorragend im Geschmack  
1/4 Pf. 20 Pf., sehr angenehm u. mild im Geschmack

**Paul Näther Nachf.**  
**Kaffee-Großröstererei**  
Fernruf 343 — Merseburg — Markt 9

**Sport-Jacken**  
**Seiden = Jumper**  
**Strand-Jacken**  
**Strick-Jacken**  
**Woll-Jacken**  
**Delgrube**  
**13.**

**Ein Opersänger**  
kommt in Ihr Haus,  
so oft Sie es wünschen durch  
Die neuartige  
vornehme  
**AGAPHOR**  
Resonanz-Sprechmaschine  
Wundervoll klare Wiedergabe.  
Kein Vergleich mit veralteten Systemen. Vornehme  
Fische- und Schrankapparate  
zu **Orig. Fabrikpreis** von M 35.— an  
(glänzende Anerkennungen!)  
Event. **Teilmahl**. M. 3.— an  
wöch. woch. M. 109.—  
Verlangen Sie Liste S. 103  
Groß. Schallplatt. Versand  
**Otto Grahl, Leipzig**  
Agaphor-Hauptniederlage  
Dietrichring 3c (b. Blumensä.)  
(Einige Vertret. noch frei.)

**Ich empfehle:**

**Graupen** . . . . . a Pf. 20 Pf.  
**Weizen Grieß** . . . . . a Pf. 22 Pf.  
**Schnittmehl** . . . . . a Pf. 24 Pf.  
**Gerste** . . . . . a Pf. 24 Pf.  
**Weizenmehl, gar. rein u. weiß** a Pf. 16 Pf.

**Va. Schweißkerse** . . . . . 1/2 Pf. 50 Pf.  
**Va. Limb. Volkstheke** a Pf. 110 u. 90 Pf.

**Schmalz, gar. rein amerik.** a Pf. 70 Pf.  
**Cocoöfett in Tafeln** . . . . . a Pf. 68 Pf.  
**Margarine, frisch u. rein schmeck.**  
a Pf. 90, 70, 65, 60, 58 u. 52 Pf.  
**Landwurst** in bekannt bester Qualität!

**Bitte beachten Sie:**  
**Sämtliche Fett- u. Wurwaren**  
**frisch von der Eiskühlung!!!**

**David's Blockschokolade**,  
sowohl noch vorräthig. 1/2 Pf. 60 Pf.  
**Kakao, garant. rein** . . . . . 1/4 Pf. 30 Pf.  
**Zucker** . . . . . a Pf. 42 Pf.

**Bohnen-Kaffee**  
nach neuestem Verfahren stets frisch geröstet,  
daher anerkannt reines, volles Aroma!  
Qualität 1 2 3 4  
1/4 Pf. 110 Pf., 95 Pf., 80 Pf., 70 Pf.

**Emil Weidling**  
Obere Breite Straße 19. Fernruf 469.

Die  
güthen  
endet u  
ordentl  
man d  
messen  
fein.  
Die  
ver We  
jede g  
reichte,  
händere  
Deutschl  
mehr, i  
gelöst i  
Zubalt  
Für die  
die fre  
Zerf  
in der  
pro od  
verben  
jetunio  
der Kle  
enkstan  
baro  
land u  
jogen  
betreben  
Zä  
erker  
an in  
lenübli  
nach de  
wurzelte  
ihm ein  
Zell de  
Transfu  
Über  
Bundes  
fein d  
Beide  
großen  
reich, u  
einem  
diese k  
kaum k  
malis  
Neue  
gelucht,  
Zeit —  
von Sa  
Moskau  
Puraref  
wollen,  
Erfolg  
Endli  
Ercia e  
gegen  
gortien  
u nimen  
schärfte  
reibeht  
Barrei  
Hrey  
schäftn  
Dami  
tann h  
ruiffische  
Be

## Neuorientierung auf den Balkan.

Die schon seit längerer Zeit geplante Reise des tschechischen Außenministers Beneš nach Rom zu Mussolini ist beendet und alle Beteiligten scheinen mit dem Ergebnis außerordentlich zufrieden zu sein. Von Anbeginn an hatte man dieser Reise eine große politische Bedeutung beigegeben und die Erwartungen scheinen nicht getäuscht zu sein.

Die Lage in Südosteuropa ist geklärt und die Umgruppierung der Mächte dort im Westerrückwärtigen Europa ist zur Tatsache geworden. Die kleine Entente, das Maginot-Franzosen, geschaffen um ein Wiedererhalten Ungarns zu verhindern und gegebenenfalls auch als Hilfspolizei gegen Frankreich verwendet zu werden, besteht fast vollständig nicht mehr, wenn sie auch äußerlich und formell noch nicht aufgelöst ist. Die Form wird auch wohl noch einige Zeit ohne Inhalt aufrechterhalten werden.

Für Deutschland ist dabei das wichtigste Moment, daß die Vorkriegsposition Frankreichs dort gebrochen ist und damit die alte Beunruhigung aufhört.

Zerfällt ist die kleine Entente an der russischen Frage, in der über kurz oder lang ein jeder von den Staaten pro oder contra Stellung nehmen mußte. Es war von vornherein klar, daß Rumänien konflikt mit der Sowjetunion nicht ohne Rückwirkung auf die übrigen Staaten der kleinen Entente bleiben konnte. Die akute Kriegsgefahr, entstanden aus dem besarabischen Streit, öffnete den Nachbarn die Augen darüber, daß ein Krieg zwischen Rumänien und Rumänien ist unweigerlich in Mitleidenschaft gezogen hätte, solange ihr engeres Verhältnis zu Rumänien bestehen bliebe.

Für Rumänien steht natürlich die russische Gefahr an erster Stelle und alle Anstrengungen daraufhin, daß man in Zukunft mit einem Waffenangebot gegen die Sowjets leuchtend rechnen. So groß ist die Befürchtung, daß man nach den letzten Nachrichten sogar bereit ist, die sehr tief wurzelnde Feindschaft zu Ungarn zu vergehen und mit ihm ein Bündnis einzugehen, wofür Ungarn sogar einen Teil des ihm durch den Friedensvertrag abgenommenen Transylvaniens zurückgeben soll.

Aber außer Ungarn hat man sich noch nach anderen Bundesgenossen umgesehen: Mit Polen ist Rumänien schon seit einigen Jahren durch militärische Verträge verbunden. Beide Staaten haben sich gefunden in ihrer gemeinsamen großen Furcht vor Rußland und in ihrer Liebe zu Frankreich, von dem sie sich ebenfalls nachhaltige Hilfe bei einem etwaigen Kampfe mit Rußland versprechen. Wie diese Hilfe verwirklicht werden soll, hat man sich wohl kaum klar gemacht, aber die Hoffnung gautelt eben oft mit Illusionen vor.

Neuerdings hat man noch nach anderen Bundesgenossen gesucht, wobei das Auge auf die Türkei fiel, die seit einiger Zeit — vielleicht schon seit dem Abbruch des Vertrages von Lausanne — in etwas gespannten Beziehungen zu Moskau steht. Jedenfalls scheint man in Warschau und Ankara die Türkei als vierte in den Bund hineinziehen zu wollen, ein Versuch, der nach den vorliegenden Nachrichten Erfolg zu haben vermag.

Endlich sollen noch Verhandlungen zwischen Ankara und Serbien eingeleitet sein. In Sofia ist eine starke Stimmung gegen Rußland. Die kommunistischen Umtriebe in Bulgarien haben letzten außerordentlichen Dimensionen angenommen, sodaß die Regierung sich veranlaßt sah, mit den stärksten Mitteln gegen die kommunisten vorzugehen. Es scheint durchaus glaubhaft, daß die russisch-kommunistische Partei Bulgariens als erste Etappe auf dem Wege zur Weltrevolution betrachtet und für ihre Propaganda dort aktiv tätig am meisten Geld ausgibt.

Damit wäre der antirussische Kreis geschlossen. Man kann heute nicht mehr unbedingt sagen, daß diese antirussische Front unter französischer Führung stehe. Frankreichs Interessen sind mit denen dieser Staaten nicht durchwegs konform; wir wollen dabei nur an das Verhältnis Frankreichs zur Türkei denken, das in letzter Zeit sogar außerordentlich kritisch geworden ist. Dazu kommt, daß die zukünftige Vorkriegsregierung in Frankreich, mit der man wohl als einem ziemlich sicher eintretenden Ereignis rechnen darf, eine ganz andere Stellung gegenüber Rußland einnehmen wird, als der große Volkswirtschaftler Poincaré.

Der antirussischen Allianz steht die proussische Gruppe gegenüber, deren Führung Italien in die Hand genommen hat. Den Anfang bildete der im Januar d. J. gelegentlich der Belgader Konferenz zwischen Italien und Jugoslawien abgeschlossene Rime-Vertrag, der die erste Wertschöpfung in den Vorkriegs-Entente.

Zunächst sah es allerdings so aus, als ob die Tschekoslowakei für eine solche Neuorientierung nicht zu haben wäre. Ihre Bindungen mit Frankreich waren wohl zu enger Natur, und Italien entfernte sich mehr und mehr von dem Frankreich, das Poincaré führte.

Auch in dem Verhältnis der Tschekoslowakei zu Italien hat Rußland eine wichtige Rolle gespielt. Italien bezieht sich befanntlich sehr mit Anerkennung auf Rußland, und Jugoslawien liebt und verehrt, betrachtet sich doch mit Rußland als zur großen slavischen Familie gehörend.

Wirtschaftliche Interessen sprechen natürlich mit: Die tschechische Industrie hat sich davon überzeugt, daß Jugoslawien mit seiner noch wenig entwickelten Industrie ein vorzügliches Abgabefeld sein wird für die Produkte der Tschekoslowakei, während Rumänien bestrebt ist, seine Industrie unter dem Schutze starker Zölle zur Blüte zu bringen, wodurch naturgemäß den tschechischen Industrieerzeugnissen der Eingang erschwert oder verweigert wird.

Die Reise Beneš nach Rom hat den Vertrag zwischen Italien und der Tschekoslowakei perfekt werden lassen und im Herbst soll Herr Marfay ebenfalls nach Rom fahren, um dem Vertrage die offizielle Weihe zu geben.

Nach gleichzeitig, als Beneš in Rom war, empfing Mailand den Besuch der belgischen Minister Hymans und Theunis mit ihren Staatssekretären. Gegenstand der Besprechung zwischen ihnen und Mussolini war das Reparationsproblem. In diesen Besprechungen herrschte vollste Einmütigkeit und man hofft, auf der Grundlage des Gutachtens der Sachverständigen Europa einem wahren Frieden endlich näherzubringen.

Wenn man dann noch erfährt, daß eine Begegnung zwischen MacDonald und Mussolini bevorsteht, und daß das italienische Königspaar einen Besuch in London macht, so kann man die Umriffe des neuen Bildes Europas erkennen.

Der Umwälzung ist fast über Nacht gekommen. Noch vor wenigen Wochen sah sich die Lage ganz anders an, und man geht wohl nicht fehl, wenn man die schnelle Wandlung nicht zuletzt dem Ergebnis der französischen Wahlen und dem damit wohl unvermeidlich gewordenen Sturz Poincarés zuschreibt.

## Die englische Regierung und die „Todesstrahlen“.

London, 23. Mai. Im Unterhaus wurden gestern an die Regierung verschiedene Anfragen mit Bezug auf die von Grindell Matthews erfundenen „Todesstrahlen“ gestellt. Die von Kennworthy (Liberal) eingebrachte Anfrage lautete dahin, ob das Luftverteidigungsministerium von dem geplanten Verkauf des Patentes an ein französisches Syndikat wisse und was es daraufhin zu unternehmen gedenke, ob es insbesondere dafür zu sorgen beabsichtige, daß die Erfindung für die englische Luftverteidigung verwendet und nicht außer Landes gelassen werde. Unterstaatssekretär Leah teilte mit, daß das Ministerium mit Matthews' Forderung einverstanden sei, aber im Augenblick noch nicht in der Lage ist, Erklärungen abzugeben.

## Der österreichisch-englische Handelsvertrag.

London, 23. Mai. MacDonald und der österreichische Gesandte Frankenstein unterzeichneten am Donnerstag

tag im Parlamentsgebäude den englisch-österreichischen Handelsvertrag, der u. a. die gegenseitige Mostschutznahme vorsieht.

## Spanische Präsidentschaftskandidat.

Paris, 23. Mai. Batailhe hat sich, wie ein offizielles Kommuniqué mitteilt, auf Grund des vorgeschriebenen Schrittes, die der Vertreter sämtlicher republikanischer Verbände des Parlaments bei ihrer unternehmen haben, bereit erklärt, als Kandidat für den Posten des Präsidents der Kammer aufzutreten. Es erscheint kaum zweifelhaft, daß Batailhe am 1. Juni beim Wiedereintritt der Kammer gewählt werden wird.

## Französische Schmelzkreuzer.

Paris, 23. Mai. Gestern morgen ist in Brüssel ein neuer schneller Kreuzer „Primange“ vom Typ „Ramotte Biquet“ vom Stapel gelassen worden. Es ist dies der zweite Kreuzer, den das Marineprogramm vom 8. April 1922 für das Jahr 1923 vorsieht. Der erste Kreuzer wurde am 14. August 1923 vom Stapel gelassen. Der neue Kreuzer hat eine Wasserdrängung von 5000 Tonn und besitzt vier 600-PS-Dampfmaschinen von zusammen 100 000 PS und Petroleumheizung. Die Geschwindigkeit des Schiffes beträgt 34 Knoten in der Stunde. Er ist mit 8 Geschützen von 15,5 cm, die auf vier Doppeltürme verteilt sind, bewaffnet, dazu kommen vier 75-mm-Ausgabehochgeschwindigkeit und vier 37-mm-Torpedorohre. Das Schiff ist erner zur Aufnahme von drei Wasserflugzeugen eingerichtet.

## Die Vereinigten Vaterländischen Verbände Dresdens gegen das Gutachten.

Dresden, 23. Mai. Die vereinigten vaterländischen Verbände Dresdens weiden sich über die Entscheidung an die Öffentlichkeit, in der es u. a. heißt: In der Entscheidung über die Freiheit unseres Volkes ruhen nicht alle vaterländischen Vereine und Verbände, Parteien und jeden deutschen Mann auf, der Verantwortung für die Zukunft Deutschlands trägt, mit uns dafür einzutreten, daß das Sachverständigen-Gutachten nicht unterzeichnet wird. Die Gefahren und Kosten, die das Gutachten enthält, sind im Interesse Deutschlands unannehmbar. Das Gutachten trennt unsere Reihen gegenüber der Entente vollkommen von der Schuldfrage. Es wandelt die staatliche Schuld in eine private Schuld der wirtschaftlichen Stände um und nimmt uns unsere Finanzhoheit und damit die Möglichkeit, aus eigener Kraft unsere Währung zu erhalten, oder diktorische Maßnahmen bei einem erneuten Verfall der Währung zu treffen.

## Gokales.

Wentnerbund-Zank. Zum Gedächtnis des Gründers unseres Rentnerbundes, unseres hochverehrten 1. Vorsitzenden, des Herrn Landesobersekretärs August Brähms, der am 15. Mai 1924 heimgegangen ist, lie im Namen des Rentnerbundes ein Dankeswort gemeldet. August Brähms wurde geboren am 21. Juni 1855 zu Stößen im Herzogtum Ansbach. Seine Eltern sind Gustav Brähms, Carl Christian Wilhens Brähms in Stößen und dessen Ehefrau Sophie geb. Bod aus Gunt. Unter 15 Geschwistern heranwachsend, besuchte er die Erbschule seiner Heimat. Von Kindheit an sind ihm die herrlichen Eindrücke der schönen Natur seines Heimatlandes mit den prächtigen Wäldern und anmutigen Seen seine Begleiter durchs Leben gewesen. Die Natur mit ihren Schönheiten war ihm eine Lebensfreundin. In seinem Leben haben ihm Blumen freundliche Grüße gebracht. Seine Ehezeit verbrachte August Brähms in einem kleinen Büro in Steinhardt in Meßlaburg, später war er in Eibede und Regenburg. 1878 kam er an die Landeszentrale zu Merseburg. Landesdirektor und hiesiger Landeshaupmann war Graf Wittfo von Wisingerode-Borsdorf, dessen Bild noch heute am Standbause-Borplatz auf die Merseburger herabguckt. Es wollte unserm Brähms in Merseburg zunächst gar nicht gefallen, 4 Wochen lang hat er den Meißner nicht ausgespart. So sehr verdroß durch die schöne Natur seiner Heimat, wollte ihm Merseburg gar nicht schmecken, daher aber hat es ihm sehr gut gefallen und Merseburg ist ihm eine liebe Heimat geworden. In Merseburg lernte er seine liebe Frau kennen, Clara geb. Otto.

## Wenn sich zwei die Hände reichen.

Roman von M. Eißner.

Rachdruck verboten.

14] Sie trenn sich, Herr Professor. Ueber ihr Herz und ihr Leben hat Elisabeth allein zu entscheiden. Niemals, das habe ich meinem Herrchen wieder in die Hand gelobt, werde ich die darin irgendwie beeinflussen. Sie wird durch mich kein Wort von unserer jetzigen Unterredung erfahren, aber ich stelle Ihnen frei, ob Sie merken lassen wollen, daß ich das Intelligenz gefährt habe. Und jetzt möchte ich ins Hotel zurückgehen. Lassen Sie sich bitte nicht stören, falls Sie noch etwas anderes vorhaben.

Ich habe nichts vor, gnädige Frau, und bitte, daß Sie mir gelassen. Sie zurückzubegleiten.

Frau von Zagory neigte leicht den Kopf zum Zeichen ihres Verständnisses.

Stein hatte ein Gefühl, als sei ihm von dieser ganzen Frau ein Felsbrock quer über den Weg gelegt worden, den er versetzen wollte und nun nicht einschlagen konnte. Er hätte ihr sagen mögen, und vermochte es doch nicht, da durch ihr ganzes Leben, auch durch die Art und Weise des Erzählens über das Leben Elisabeths und ihrer Eltern, ihm eine seltsame Seelenangst entgegengetreten war. Kleinlich konnte diese Frau nicht handeln, und wenn sie aus sprach, daß sie weder für noch gegen ihn war, so glaubte er das ohne weiteres.

Schweigend wanderte er neben Frau von Zagory und war sich völlig klar darüber, daß sie ihm dieses Schweigen nicht verzeihen würde.

Vor der Tür des Hotels reichte sie ihm die Hand und sagte: Wir sehen uns doch wohl noch wieder.

Stein verneigte sich nur und blieb dann überlegend stehen. Wenn ganzen inneren Stein hätte es am meisten erschrocken, wenn er sofort eine Unterredung mit Elisabeth hätte suchen können, um ihr von seiner Liebe zu sagen und sein Gefühl in ihre Hände zu legen. Denn davon hing es ab, ob er sich einem Manne zuliebe ihrer Kunst entsagen konnte, da es bei ihm jetzt stand, daß es hier nur ein Entweder — Oder gab.

Da Klang es ihm plötzlich vor den Ohren: „Wenn sich zwei die Hände reichen, soll keiner Zwang an dem Eigenart des andern.“

Wie wunderbar ihn doch das berührt hatte, was Frau von Zagory ihm gemurmelt hatte als Zentens aus einem alten Familienbuche der Wallhofen mitgeteilt hatte, aber er wehrte diese Worte von sich ab.

Nach in Gedanken verfunken, schritt Stein die Treppe aufwärts. Da tönten von dem Saal her, in dem der Flügel stand, leise Akkorde und Stimmungen.

Es war ihm sofort klar, daß Elisabeth sich dort befand, und, ohne weiter zu überlegen, öffnete er behutsam die Saaltür.

Wie eine Erleichterung kam es über ihn, als er keinen Fremden in dem großen Raum erblickte. Nur Elisabeth war da. Sie saß vor dem Flügel, und ihre Finger glitten über die Tasten hin, und mit unendlicher Weichheit der Stimme sang sie Solfeigenschaften.

Sie trug ein reichgeschmücktes, weißes Balletkleid und erschien ihm wie die Verkörperung von Schönheit und Anmut zugleich. Wie beeinflusst hielt sie plötzlich inne, wandte sich um und rief, als sie Stein erblickte, freudig: „Guten Morgen, Herr Professor! Sagen Sie mir, haben sie vielleicht Tante Anna entführt? Sie ist mir entschunden, und ich weiß wirklich nicht, wo ich sie suchen soll.“

Ich habe Frau von Zagory allerdings auf einem kleinen Spaziergang begleiten dürfen, aber ich habe sie glücklich wieder bis in die Halle des Hotels zurückgebracht. Ich glaube, sie ist in ihr Zimmer gegangen.

Nun, da kann ich ja beruhigt sein.

Elisabeths Augen leuchteten froh und hell, und eine Wärmehaftigkeit sprach aus ihnen, von der sich Stein sofort ergreifen ließ.

Wie steht es mit den Kopfschmerzen, gnädiges Fräulein? fragte er.

O, diese dummen Kopfschmerzen! Mehrere Stunden habe ich dadurch verloren, die ich so ganz anders hätte ausnutzen können. Und der Verlust ist gar nicht mehr zu ersetzen, da wir morgen früh schon an den Gardasee gehen wollen.

Ich habe von Frau von Zagory von diesem schnellen Entschluß gehört und bebaue ihn lebhaft.

Elisabeth erglühete jetzt unter dem Blick, der sie aus den Augen des Professors traf. Wie um sich zu retten, ließ sie schnell wieder die Finger über die Tasten gleiten und fragte dann: „Soll ich Ihnen heute abend wieder das Weber- und Weissentied singen?“

Nein, nicht Stein schloß hervor, und er machte eine abweichende Bewegung mit der Hand. Verzeihen Sie, sagte er schnell hinzu, aber diese Lieber erweisen Erinnerungen, die ich — nicht haben will, die sich auf Eltern beziehen, die den Sohn nie verstanden, erklärten er weiter, in dem Gefühl, Elisabeth könnte unter der Abwehr etwas anderes vermuten.

Dann darf ich Ihnen vielleicht ein anderes Lied singen? Mir geschieht ja immer etwas Gutes, wenn ich singen darf. Er sah sie an mit einem eigentümlichen Blick und sagte: So beherrscht Defree Garraway doch wohl ganz und gar Elisabeth von Wallhofen?

Sie wissen, ließ Elisabeth, und ihre Finger glitten wie im Schreck von den Tasten herunter. Hat Tante Anna das Intelligenz verraten? Nun, es schadet nichts, wir gehen ja morgen fort und die anderen wissen es nicht. Ich möchte das auch nicht gern haben. Das Gebiet der Kunst ist für mich ein so gewichtiges, auf dem nicht jeder mitzuwandern versteht.

Und Defree Garraway möchte niemals dieser Kunst entlagen?

Entsagen? Warum entsagen? Doch nur, wenn ich meine Stimme verlieren würde. Das wäre ein Weh, das ich mir vorläufig noch nicht ausdenken kann. Niemals wieder jagen dürfen getragen durch das Gefühl, daß ein unerwählter, großer Kreis lauft, versteht, mir selbst dadurch zu höherer Begießerung verhilft, — o, das wäre ein Glend, ein gar so tiefes, tiefes Glend!

Sie legte die Hand über die Augen, aber nur für Sekunden, und fragte dann: Aber weshalb, Herr Professor, beschuldern Sie ein so trauriges Bild heraus?

Stein legte sich gegen den Flügel, als suchte er einen Halt für sich, und erwiderte: Wenn nun ein Mann Elisabeth von Wallhofen sein ganzes Herz voll großer, mächtiger Liebe zu Ihnen legte, wenn er sie als kein Weib begehrte, und doch die Verbindung heilte, daß Defree Garraway öffentliche Laufbahn zu Ende sein müßte, weil er es nicht ertragen würde, daß seines Weibes Herz zu Häufte der Kunst angehörte, — was würde Elisabeth von Wallhofen dann tun?

Elisabeth war totenbleich geworden.

Fortsetzung auf der nächsten Seite.

Dochter des Schneidemeyers Otto, der auch Garnisonschneider war und nachdem Mariebörger Hofwaren ausgefertigt hatte. Aus Gubicht kommend wohnte er am „Krummen Tor“, am 24. Sept. Domstraße 14, ältere Mariebörger werden sich noch auf die dort befindliche Stroma St. Otto erinnern. Am 15. Oktober 1881 hatte August Brühns und Clara Otto Hochzeit. Aus der Ehe stammen 2 Töchter, Anna Maria. Adel und Martha verehel. Brühns. In seinem Alter erkrankte er sich der Liebe seiner Vorgesetzten und trat mit gütigen Entrennungen an seine Dienstadt 1918 als Rentebesitzer in der Wohnung Nr. 11, ältere Mariebörger werden sich noch auf die dort befindliche Stroma St. Otto erinnern. Im Ansehnd fand er sich noch reiche Arbeit geschaffen und das war seines Herzens Freude. Von der Liebe zu den Vorleidenen getrieben, gründete er in Gemeinschaft mit Anderen am 16. September 1920 den Mariebörger Rentnerbund und hat als dessen 1. Vorsitzender eine außerordentliche Arbeitskraft entfaltet zum Segen für viele. Er war eine Aushilfe der Armen und Verlassenen, keine Mühe und Arbeit hat er gescheut. Er half, wo er helfen konnte und hat reichen Dank geerntet. Dieser Schmerz lag über uns, als er von der tödlichen Krankheit ergriffen ward, die schon vor ungefähr 3 Jahren begann und besonders seit 1 Jahr ihn schwer leidend machte. Mit großer Geduld und in seinem schwerem Leid hat sich dankbar und war für die treue Pflege seiner Lieben begeistert und seiner Förder. Gerade in seinem Leid zeigte sich die Liebe und Verehrung, die er durch sein Liebeswerk geerntet. Wenn Rentnerbundmitglieder nach ihm sich erkundigten, so sagten sie: „Unser lieber Brühns.“ Als die Nachricht kam, daß er am 15. März 1924 früh 9 Uhr heimgegangen war, als allgemeine Trauerfeier, die sich auch bezeugte, als er Sonnabend, den 17. März 1924, nachmittags 4 Uhr auf dem Stadtgottesacker im Otto'schen Erbbegräbnis begeben ward. Dankbar gedenken wir seiner. Unser lieber Brühns ruhe in Frieden! M. Schiwert.

**Das Diakonienhaus in Halle** feiert sein 67. Jahresfest am Sonntag, den 24. März. Die Festpredigt hält P. D. Hübner, Stadtpfarrer. Das Diakonienhaus ist das älteste und größte in der Provinz und zählt 3. 232 Diakonissen, 81 Novizen, 22 Probierweibern und eine Diakonissenkategorie, zusammen 336 Schwestern von denen sich 24 im Feterabend befinden. Das Arbeitsgebiet des Diakonienhauses ist ausschließlich die Provinz Sachsen. Die Arbeit besteht aus Schwermuttern, ein Krankenhaus, ein Säuglingsheim, ein Kinderkranz, ein Kinderspital, ein Kleinkinderlehrerinnenheim, ein Altersheim (Wartungsheim), ein Erholungsheim und eine staatliche Kinderpflegerinnenkategorie. In der Provinz werden Gemeindepflegen, Kinderkranz, Altersheim, Stenographen, Krankenpfleger, Erziehungsbehörden, Städte- und Kreisämter, Gefängnisse, Schulen, ein Waisenhaus, ein Altersheim, ein Waisenhaus, ein Waisenhaus betreut. Wir wünschen der Diakonienhaus einen fröhlichen Aufbruch junger Mädchen zum Wohl unserer Kirche, unseres Vaterlandes und aller Völkern.

**23 jähriges Weibchen.** Die Weibchen-Anhalten in Magdeburg-Cratu können in diesem Jahre auf 20 Jahre festgesetzter Arbeit zurückzuführen. Die Anhalten haben sich unter Leitung von Direktor D. Ullrich, der vor kurzem wegen seiner Verdienste den theologischen Ehrendoktor vom Halle erhielt, zu einem unentbehrlichen Faktor im Leben der Provinz Sachsen entwickelt. Ihre Kräftepfürge ist vorbildlich und unerlässlich. Als beste Zeugnisse für das Jubeljahr erblitten die Anhalten die Zuweisung von recht vielen rühmlichen Preismedaillen.

**Die Evangelischen Presbyterien Deutschlands,** die sich auf 30 Länder und Provinzen verteilen und von denen der Evangelische-Sachsen Presbyteriat für die Provinz Sachsen schon 1891 gegründet wurde, werden ihre diesjährige Versammlungsarbeiten vom 26. - 28. Mai in Rothenburg (Bavaria) veranstalten.

**Warnungszeichen für Schiffer.** Laut Bekanntmachung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen wird im Bereich der Elbstromabverwaltung in Zukunft auf die zur amtlichen Kenntnis gelangten, im Strombett der Elbe, Saale, Unstrut und Altmühl liegenden Schifffahrtshindernisse, soweit sie sich der Fahrt entgegen, durch am Ufer angebrachte Warnungszeichen hingewiesen werden. Die Warnungszeichen bestehen aus schmalen Tafeln an langen Ständern. Die Tafeln der auf dem rechten Ufer stehenden Warnungszeichen sind schwarz, diejenigen der Warnungstafeln auf dem linken Ufer rot gefärbt. Sie tragen in weißer Farbe die Aufschrift: „Warnung für Schiffer“. Die Tafeln sind so angebracht, daß sie die Fahrt horizontal gestellt; liegt das Hindernis jedoch in der Nähe des Ufers oder der Buhnen, so ist die Tafel unter 45 Grad abwärts geneigt.

Ich verheirathe nicht, Herr Professor, sagte sie, und hilflos blickten ihre Augen ihn an. Ich verheirathe nicht. Die Kunst, besonders die Musik, steht so hoch, ist so ideal, - sollten denn diese Kunst und Liebe sich nicht vertragen können? Nicht mehr singen dürfen vor einer lauschenden Menge! Nein, das kann ich nicht ausdenken.

Wie Gieselsteine lag es plötzlich über Steins Persönlichkeit. Die Frage, die ich stellte, war ja auch eine recht unzulässige, sagte er schroff, fast hart. Frauen die eine große Menge zu ihren Füßen gesehen haben, können sich natürlich nicht mit einem begnügen, wenn er auch sein ganzes Herz gibt. Verzeihen Sie meine Ungeschicklichkeit.

Fassungslos starrte Elisabeth den Professor an, der sich kalt verneigte und sich sofort entfernte.

Was war das? Was hatte er gemeint? Hatte er fragen wollen, daß er sie liebte, daß er aber ihren künstlerischen Beruf für unvereinbar hielt mit dem Beruf, sein Weib zu sein? - Hatte er das gemeint? - Das konnte doch nicht sein.

Sie nahm ihre ganze Kraft zusammen. Niemand, auch die Tante nicht, sollte merken, daß irgend etwas sie beunruhigte.

Von neuem begann sie die Übungen auf dem Flügel, aber nur mechanisch glitten ihre Finger über die Tasten hin, nur mechanisch sang sie einige Töne und nicht lächelnd, als sie hörte, daß die Tür sich öffnete, und als sie Frau von Zagory eintreten sah.

Es wäre nun wohl Zeit zum zweiten Frühstück, sagte letztere, oder willst du erst wieder Kopfschmerzen haben? Ich komme. Tante Anna, ich komme.

War Professor Stein hier? Ja, Tanten, er übernahm sich bei meinen Übungen, und - er hat bekannt, daß du ihn Deinetwegen gar nicht aussehest.

Tat ich unrecht damit? Sicher nicht. Was du tust, wie du handelst, das halte ich stets für recht.

Ich möchte später noch einige Besorgungen machen. Wirst du mich auch dazu begleiten, Elisabeth? Aber natürlich, madre mia. Hast du dich doch ohnehin mehrere Stunden von mir getrennt.

Elisabeth zwang sich, völlig ruhig zu erscheinen, aber Frau von Zagory merkte, daß irgend etwas gefehlt war, das sie aus dem feinsten Gleichgewicht gebracht hatte. Sie fragte jedoch vorläufig nicht.

**Wer muß die Wohnung insandeln?** Das Oberverwaltungsgericht hat sich kürzlich in einem Urteil darüber ausgesprochen, wie weit der Eigentümer eines Hauses verpflichtet ist, die Wohnungen des Wohnraumes des Wohnraumes herzustellen. Hierbei ist zu unterscheiden, ob die Räume bereits zu Wohnzwecken benutzt werden oder ob sie hierzu erst ausgestattet werden müssen. Wie das Oberverwaltungsgericht ausführt, hat das Wohnungsamt bei bewohnten Räumen die Befugnis, eine den berechtigten Anforderungen entsprechende Ausgestaltung und Instandhaltung zu verlangen. Will der Eigentümer Räume, die in ihrem jetzigen Zustand zum Wohnen nicht geeignet sind, als Wohnräume hergerichtet wissen, so muß sie sie auf Grund des Wohnungsmangelgesetzes beschlagnehmen und die Instandhaltung selbst übernehmen.

**Beschleunigung des Postpaketverkehrs.** Mehrfach geäußerten Wünschen Rechnung tragend, haben die Reichsbahn-Direktionen die Befugnis erhalten, im Benehmen mit den Oberpostdirektionen der Verbesserung des Paketförderungsbediensteten ein besonderes Augenmerk zuwenden. Es soll in erster Linie für eine möglichst künftige Durchführung der Güterzüge, die auch dem Postpaketverkehr dienen, sowie für rechtzeitige Bereitstellung der Postpakete an Bestimmungsorte Sorge getragen werden. Da die Einstellung mehrerer Postpakete in die Postkisten in größerem Umfang als bisher ohne Schädigung des Postverkehrs und des Postverkehrs nicht möglich ist, so soll der Einrichtung besonderer Postkisten durch vermehrte Aufnahmefähigkeit Postpakete erneut nähergetreten werden. Mit dem Wechsel des Jahresplans am 1. Juni werden übrigens die Verkehrsbeschränkungen, die schon in letzter Zeit wesentlich vermindert wurden, noch mehr beseitigt werden, wodurch ohne weiteres auch eine Verbesserung der Beförderungsbedingungen im Postpaketverkehr sich ergibt.

**Die ersten deutschen Bildnismarken der Reichspost** werden in einigen Tagen ausgeben. Mit Rücksicht auf das 50 jährige Bestehen des Reichspostwesens zeigen sie den Kopf seines Gründers, des Generalpostmeisters von Stephan, in sehr ansprechender und wirkungsvoller Darstellung. Der Hintergrund ist schraffiert. Über dem Bilde steht in Bruchschrift „Deutsches Reich“, links und rechts vom Bilde dagegen in großer Aufschrift „Fünfundzwanzig Reichspostmarken“. Die ersten 10 Marken der Reihe zeigen die Köpfe des Reichspostwesens, rechts und links die Zahl des Wertes an. Die Wertbezeichnung fehlt wieder wie bei den Marken zu 3 und 5 Pf. Zellen, Ziffern, Posthorn und Bildnis sind von weißen Linien umrandet. Ausgegeben werden Marken zu 60 Pf. rotbraun und zu 80 Pf. blauviolett in quadratischer auf weißem Wassermarkpapier in Vogen zu 100 Stück. Die Wertbezeichnung zu 80 Pf. sind etwa vom 25. Mai an zu haben.

**Im Dienst soll nicht politisiert werden.** Der Reichsfinanzminister hat eine bemerkenswerte Verfügung erlassen. Er befragt, daß jede politische Betätigung der Beamten der Reichsfinanzverwaltung, vor allem aber, die sich in letzterem Stellung befinden, während des Dienstes in den amtlichen Räumen zu unterbleiben hat.

**Falsche Reichsbanknoten** zu 2 Billionen Mark der 1. Ausgabe vom 1. November 1923 werden zur Zeit in größter Anzahl verbreitet. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die echten 2 Billionen Mark-Noten als Schutz ein Wasserzeichen in einem Linienmuster (sogenanntes R-Muster) oder im Angelmuster oder in einem alterierbaren Muster mit dem ständig wiederkehrenden Buchstaben S aufweisen. Der Schutz der echten 2 Billionen Mark-Noten ist in einem auf der rechten, violetten gefärbten Seite des Papier enthaltenen Wasserzeichen - Eisenlack- und Kreuzband darstellend - sowie in den im Papierstoff eingebetteten Fingerringen. Die Fälscher sind bei den meisten Fälschungen durch Druckfehler nachzugehen, lassen sich also mit einer Nadel vom Papier nicht abheben. Die Fälschungen sind auf dem linken und rechten Seite des Wasserzeichens durch die Fälscher ganz oder es wird auf Kreuzband nachgemacht. Vor Annahme dieser Fälschungen wird gewarnt. Die Reichsbank zahlt nach ihrem Ermessen denjenigen Personen, durch deren Mißbillie die Fälschungen der Hersteller von falschen Reichsbanknoten ermöglicht wird, hohe Bußstrafen.

**Das volkreichste Land Europas.** Das volkreichste Land Europas war zu Beginn des 19. Jahrhunderts Rußland mit 27 Millionen Einwohnern. Deutschland zählte nur 13, Großbritannien mit 17, Italien 16, Österreich 13 Millionen. Von dem Ende des Reichs-Französischen Krieges bis zum Ausbruch des Weltkrieges stieg die Bevölkerung

Die beiden Damen nahmen einen kleinen Imbiß und verließen das Hotel. Sie beunruhigten verschiedene Kassen am Markt, machten Einkäufe und kamen gerade ins Hotel zurück, als es Zeit war, sich zur Table d'hôte zu begeben.

Als sie dann ihre Plätze an der Tafel einnahmen, war Elisabeth erregt, aber Frau von Zagory beachtete es nicht. Der Platz ihnen gegenüber blieb anfangs unbesetzt, wurde aber dann von einem neu angekommenen Herrn eingenommen. Und im selben Augenblick überlag der Obersteiner Frau von Zagory einen Brief mit den Worten: Herr Professor Stein läßt sich den Damen empfehlen. Er hat unerwartet schnell abreisen müssen.

Dante, sagte Frau von Zagory freundlich.

Der neue Gast stellte sich vor, und einige oberflächliche Bemerkungen wurden dann noch gewechselt.

Das Ende der Mahlzeit war eine Erleichterung für die Damen, die sich so schnell wie möglich in ihre Zimmer zurückzogen, nachdem sie noch mit dem Bureauvorsteher Rücksprache genommen hatten.

In ihrem Zimmer angekommen, öffnete Frau von Zagory den Brief des Professors. Er enthielt nur wenige Zeilen: Gutes Abends. Ich bitte um Verzeihung, daß ich mich auf diese Weise bediene, und danke für die Liebesbriefe, mit der Sie sich meine Gesellschaft gefallen lassen. Ich bitte, Kräutlein von Walther um Verzeihung dafür, daß ich für möglich hielt, daß das Weib der Künstlerin gegenüber den Sieg davontragen könnte.

Frau von Zagory sah in einem Lehnstuhl, während sie den Brief las. Sie war bestürzt und vermochte das nicht zu verbergen.

Was ist zwischen dir und dem Professor vorgegangen? fragte sie, sich zu Elisabeth wendend, die erwartungsvoll neben ihr stand.

Was zwischen dem Professor und mir vorgefallen ist? Nichts, Tante Anna, ich weiß von nichts.

So lies, Kind, dann gab sie den Brief zurück, und ihre Hand zitterte. Jetzt erst verheirathe ich alles, flüsterte sie. O Gott! Angstvoll drückte sie beide Hände gegen die Stirn. Darf ich alles wissen, Kind, fragte Frau von Zagory, Gewiß, Tante Anna.

Elisabeth kniete vor Frau von Zagory nieder und erzählte ihr Wort für Wort die Unterhaltung mit dem Professor. Dann barg sie aufschluchzend den Kopf in Frau von Zagorys Schoß.

Frankefricks von 36,2 auf 39,8 Millionen oder um rund 10 Prozent, während Deutschland trotz starker Auswanderung mehr als lediglich, von 41,0 auf 67,8 Millionen oder um 65 Prozent zunahm. Seit dem Frieden im März um 1. Januar 1924 ist die Bevölkerung des Deutschen Reiches im heutigen Reichsgebiet wieder von 60,1 auf 62,6 Millionen oder um 4,68 Prozent gestiegen. In derselben Zeit ist die Bevölkerung Frankreichs von 38,8 Millionen trotz der Einberufung Elsaß-Lothringens mit 1,9 Millionen nur um eine halbe Million auf 39,4 Millionen gestiegen.

## Aus Kreis, Provinz und Ausland.

**Dresden, 22. Mai.** (Reichspräsident Ebert nimmt an der Eröffnungsfeier der Textilausstellung teil.) Reichspräsident Ebert hat seine Teilnahme an der Eröffnungsfeier der Jahreschau deutscher Arbeit 1924 (Textilausstellung) zugesagt. Der Reichspräsident trifft von Berlin am Freitag den 30. Mai gegen 1/2 12 Uhr in Dresden ein. Den Empfang auf dem Bahnhof wird die Eröffnungsfeier im Ausstellungspalast folglich anschließen. Am Laufe des Nachmittags wird der Reichspräsident Gelegenheit nehmen, mit der sächsischen Staatsregierung zusammenzutreffen und er wird auch abends an dem Empfang im Rathaus teilnehmen.

**Dresden, 23. Mai.** (Kommunistischer Heberfall.) Die im vergangenen Winter in berganger Woche die Gewerkschaftsleitung, wurde ihm von drei kommunistischen Arbeitern der Stahlhütte zugeworfen. Weiterhin erwiderte den Gruß und wurde darauf von den Arbeitern überfallen und geschlagen. In der Notwehr zog er sein Messer und suchte sich damit gegen den Angreifer zum Weib zu halten. Dabei verletzte er einen Arbeiter durch einen Stich in den Rücken lebensgefährlich. Der Schwerverletzte wurde von Passanten bewußlos aufgefunden und zu einem in der Nähe wohnenden Arzt getragen, der seine Überführung nach dem Krankenhaus veranlaßte. Weiterhin wurde verhaftet, ist aber sofort wieder freigelassen worden.

**Moskau, 23. Mai.** (Der Reform der Briefmarken.) Die 2000 Briefmarken aufzulassen, die in vier Eisenbahnwagen hierher geschafft worden waren. Um 10 Uhr kamen die ersten Züge in Hamburg an, sie hatten also die 250 Kilometer lange Strecke in vier Stunden zurückgelegt - ohne Zwischenhalt.

**Hamburg, 23. Mai.** (Schweres Unwetter.) In den letzten Stunden entlud sich über Hamburg ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigen Regnen. Verschiedene Häuser wurden durch kalte Schläge beschädigt. Im Stadtteil Eppendorf legte ein Blitzstrahl den Straßenbahnverkehr auf mehrere Stunden still. Im Stadtteil Hamm schlug der Blitz in einen Baum, ein unter dem verschüttete Leute durch den Schlag hatten. Eine Person wurde getötet und drei weitere verletzt.

**Breslau, 23. Mai.** (Der Kronprinz auf der Universität Breslau.) Der Kronprinz hat sich als Hörer an der Universität Breslau eintragen lassen und zwar hat er die Vorlesungen des Professors Gumbrecht über Landbau besucht. Er hat bereits den Besuch der Vorlesungen aufgenommen.

**Breslau, 22. Mai.** (Schwere Gewitterstürme auch in Ober-Sachsen.) Wie die Abendblätter melden, richtete ein schweres Unwetter mit Hagelschlag im Gegendgebiet gestern nachmittag großen Schaden an. Wichtige, talwärts fließende Bächen waren überflutet und brachten die Bewohner der bis zum Uebel unter Wasser stehenden Häuser in Lebensgefahr. Im bergigen Gelände wurden die bestellten Aecker weggespült. Die Ernte gilt als vernichtet, insbesondere auch die vom Hagel getroffene, vielerorts verheerende Ernte. Die Talpferde von Breitenhain ließen die Arbeit von dem am Unterlauf der Weistz fließenden oberer Döberitz ab.

**Schmied, 23. Mai.** (Aufklärung der Bluttat in Dittmannsdorf.) Die gemeldete Bluttat an dem Wälschischen Ehepaar in Dittmannsdorf ist bereits restlos aufgeklärt. Der Mörder ist der 20jährige landwirtschaftliche Arbeiter Schmidt aus Freiberg, der feldgenossen ist. Schmidt ist voll gefährlich.

**Niederwiesenthal (Sippe), 23. Mai.** (Mordtat eines 16jährigen Schützling.) Mit einem Jagdgewehr erschossen hat hier ein 70jähriger Arbeiter den etwas jüngeren Metzger-

So meinte er es, wiederholte sie immer wieder, so meinte er es. Sein Herz und seine Liebe wollte er mir bieten, aber ich sollte meiner Kunst entgehen. Ich habe ihn nicht verlassen, und ich kann ihn auch noch nicht verlassen. - Aus meinem Leben freiden die große Macht der Kunst! Tante Anna, o Gott, ich kann es nicht. Und ihn verlieren - das kann ich ja noch viel weniger.

Sie schluchzte weiter, und Frau von Zagory ließ sie ruhig gedenken.

Du kennst ihn ja nur erst wenige Tage, sagte Frau von Zagory dann sanft. Dein Herz wird ruhig werden, und du wirst vergehen können.

Elisabeth schüttelte den Kopf und entgegnete: Tante Anna, das ist gekommen wie im Sturm. Ich verheirathe ja selbst nicht, daß es so kommen konnte, aber ich weiß, daß ich nicht vergehen kann, was jetzt war.

Sie stand auf und ging im Zimmer hin und her.

Nie mehr singen, nie mehr, flüsterte sie vor sich hin. Nein, das kann ich nicht, das kann ich nicht. Aber ihn verlieren - Tante Anna, schlußliche ich plötzlich auf, was ich er mir nicht Zeit zum Überlegen? Warum ging er so schnell und so schnell? Warum fragte er nicht ruhig und direkt?

Kind, es war besser, er ging, ehe er mehr sagte.

Wußtest du etwas, Tante?

Ich ahnte es, Elisabeth, und deshalb sprach ich ihm von deiner Künstlerlaufbahn. Geh zur Ruhe, Kind. Was am Abend unüberwindbar schien, gestaltet sich anders, wenn man es beim Glanze der Morgenröte betrachtet.

Elisabeth ging zur Ruhe, aber der Schlaf floß ihre Augen.

Nicht singen - ihn verlieren, - so lang es dauert vor ihren Ohren.

4. Kapitel.

Am nächsten Morgen reisten die beiden Damen nach Riba ab und nahmen Wohnung im Hotel Solé D'Or.

Frau von Zagory war in großer Sorge. Elisabeth schien wie ausgewechselt in ihrem ganzen Wesen. Wie hingewirft war das Gemisch deutscher und romanischer Rasse, das sich bald in impulsiver Behaftigkeit, bald in sinniger, gemütvoller Art zum Ausdruck brachte. Sie lag im Garten, am See und verkehrte in düsterem Schweigen.

(Fortsetzung folgt.)



Ueber das Vermögen des Kaufmanns Arthur Meier, Inhaber der Firma „Meiers Brauereibau“ in Merseburg wird heute am 21. Mai 1924 vormittags 10 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet, da er seine Zahlungsfähigkeit und seine am 19. Mai 1924 erfolgte Zahlungseinstellung darzulegen hat.

Der Rechtsanwalt Dr. Hannig in Merseburg wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 3. Juni 1924 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses, den Antrag des Konkursverwalters über die Berücksichtigung des Geschäfts im Ganzen und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf d. 5. Juni 1924 vormittags 10 Uhr — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 9. August 1924, vormittags 10 Uhr — vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schulda sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeindegeldner zu verhandeln oder zu leisten, auch die Verpflichtung anzuerkennen, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 9. Juli 1924 Anzeige zu machen.

**Das Amtsgericht in Merseburg.**

Montag, den 26. d. Mts., ab nachmittags 3 Uhr, meistbietender Verkauf der diesjährigen Grasnutzung von ca. 85 Morgen gutes Götzenberg im Götzenberg in Sachsen. Siehe ausführlich, Inserat vom 21. d. Mts. Frankh, heid. Auktionator u. Sachverständiger, Merseburg, Lindenstr. 11, Tel. 635.

**Rohrstühle**  
werden gut und dauerhaft eingeflochten;  
**Kinderwagenverdecke**  
werden innerhalb 24 Stunden in eigener Werkstatt neu bezogen

**Karl Leisering,**  
Kinderwagen- und Karren-Spezial-Geschäft.  
An der Geißel 8. An der Geißel 8.

**Saatwicken**  
**Pferdezahn-Saatmais**  
**Luzerne** seidefrei  
**Rotklee**  
**Baumwollmehl** 24,28%  
**Trockenschnitzel**  
**Kartoffelflocken**  
**Roggenkleie**  
**Weizenkleie**  
**Leuna-Salpeter** 27%  
**Natron-Salpeter** 16,3%  
empfehlht

**Otto Kayser,** Getreide- und Laucha a. U. geschäft.  
Telefon 47. Telefon 47.

Empfehle eine größere Auswahl 3-6 jährige schwedische, Oldenburger u. ostpreussische

**Adler-, Wagen- u. Arbeitspferde**  
meist langschwänzig und Stuten unter voller Garantie äußerst preiswert zum Verkauf u. Tausch.

**Max Döring, Halle a. G.**  
Guthof Grüner Hof. Gr. Steinstr. 49.  
Reinjur. 5238

**Extra-Angebot**  
**Popeline** Mtr. 5.25  
Rein-Wolle 105 cm breit in allen Farben  
Wachstoffe  
Wollstoffe  
Seidenstoffe

**Bruno Freytag**  
Halle a. S.

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener

**MÖBEL**  
an O. Scholz Ww., Merseburg  
Gothardstr. 34. — Telefon 458.

**Zentrifugen, Butterfässer**  
für Hand- und Kraftbetrieb in grosser Auswahl sofort ab meinem Lager lieferbar zu den niedrigsten Tagespreisen bei günstigen Zahlungsbedingungen.

**A. Knauer**  
Dürrenberg  
Telefon Nr. 48.

**Achtung!** Verkauft täglich ab Lager, sowie zu jedem Wochenmarkt prima

**Speisekartoffeln**  
zum Breite von 4.50 bis 5. — Mk. p. Zentner.  
**Kurt Knoche, Kartoffel-Großhandl.**  
Teichstraße 21 Telefon 410

Sie wußten es noch nicht? ...

**Gerade für Wollwäsche ist Persil so schön!**

All die hübschen modernen Sachen in ihren freundlichen Farben können Sie so bequem waschen! Machen Sie einmal an einem kleinen Stück einen Versuch. Sie werden selbst überrascht sein, wie schön es wird. Natürlich behandelt man Wolle und Buntsachen stets handwarm. Mit Persil gewaschene Woll Sachen bleiben locker, und weich, verlieren die Form nicht und bekommen ein schönes neues Aussehen.

**Nur in Originalpaketen. Persil das Paket 45 Pfg.**

Leistungsfähige Rauchtobakfabrik sucht für den dortigen Bezirk erstklassigen

**Vertreter.**

Bestempfohlene Herren, welche bei der einschlägigen Rundschaft eingeführt sind und große Umsätze erreichen können, werden um ausführliche Bewerbung unter 249/24 an die Expedition der Zeitung erbeten.

**Abgebaute Beamte!**  
Personen aller Berufsstände!  
Großer Ver- & Konzern mit allen Branchen sucht

**rührige Herren**

als Abbaupermittler gegen hohe Provisionen; Berufsvertreter können feste Bezüge gemährt werden. Beste Verdienstmöglichkeiten; Unterstützung durch Fachmänner zugesichert. Angebote unter A. A. 197 an Rudolf Hoffe, Magdeburg.

Am Montag, den 26. Mai steht ein Transport bester hochtragender und neumilchender

**Rühe und Färsen**  
bei uns zum Verkauf.

Hauptgenossenschaft für Viehverwertung e. G. m. b. H. (Landwirtschaftliche Organisation)  
Halle a. G., Delitzscher Str. 8.  
Telefon 6385

**ZIGARETTEN**

Salem	29	Mk. pro Tausend
Pteto (Jasmatz)	27	" "
Da Capo (Extra)	27	" "
Toska (Sulima)	27	" "
Oberst (Wald, Ast)	29	" "
Odeon (Eckstein)	49	" "
Gouverneur (Sulima)	38	" "
Ballett (Eckstein)	38	" "
dopp. Format	75	" "

usw.  
Händler, Gastwirte und Kantinen haben Gelegenheit, sich billig einzudecken.

**M. Glaser, Leipzig,**  
Katharinenstraße 17. — Telefon 23 918.  
Postversand gegen Nachnahme.

**Sichere Existenz**  
bieten wir gewandter Dame oder Ehepaar durch Einrichtung einer

**Filiale**  
für Textil- und Wollwaren in Merseburg. Erforderlich Laden oder ein großer Raum in der 1. Etage. — Sicher heitsleistung notwendig. Offerten unter „Textil-Großhandlung“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Füchtige Vertreter gesucht. Jeder Landwirt ist Käufer.

**Martin Pott, Delitzsch**  
Anfragen befragen 3 R. M.

**Geld**  
erhalten Personen jeden Standes gegen Mäßigkeit.

**M. Pott, Delitzsch,**  
Pfortenstr. 8.  
Anfragen befragen 1 R. M.

**Fräulein,**  
Mitte 30, mit Orchester, wünscht die Bekanntschaft eines sol. fäh. Herrn zu spät. Heirat. Off. u. M. 148 an die Filiale Gotthardstraße 38.

**Flüchtlingslehrerin** erteilt

**Nachhilfsstunden,**  
Klavierstunden und Handarbeitsstunden.  
Frau Margarethe Neuhoff, Weiße Mauer 10.

**Gewandter Kaufmann**  
im Alter von 20-25 J. m. gründlicher Ausbildung von hiesiger Fabrik für

**Konior und Lager**  
zu sofortigem Eintritt geg. Angebote an die Exped. dieses Blattes unt. 248/24.

**Mädchen als Scholarin**  
per 15. Juni 1924 gesucht.

**Rittergut Kötzschlitz**  
b. Horburg Bez. Halle a. S.  
Telefon: Amt-Schkeuditz 2

**Wer lernt jung Mädchen**  
per 15. Juni 1924 gesucht.

**R. D. 289 a. d. Exp. d. Bl.**

**Schlösser,**  
bl. 26 Jahre alt, evgl. a. bl. Stand, i. a. d. Wege eine Heirat, k. u. l. ev. Einleit. in ein Geschäft. Witwe in Kb. u. ausgef. Spät. Verm. v. H. u. F. T. 217 a. d. Exp. d. Bl.

**Junger Mann,**  
33 Jahre alt, kriegsbelt, wünscht ant. wirtschaftl. Mädchen kennen zu lernen zu sp. Heirat. Off. unt. R. D. 289 a. d. Exp. d. Bl.

**Kinderlose Eheleute**  
möchten gern ein Kind bef. Verh. als Eltern bei einmal. Erzieh.-Beit. annehmen. Off. u. B. A. 213 an die Exp. d. Bl.

**Möbl. Zimmer**  
von anst. jungen Mann gesucht. Off. u. J. N. 212 an die Exp. d. Bl.

**Möbl. Zimmer**  
per sofort oder 1. Juni

**Möbl. Zimmer.**  
Off. u. E. N. 242 an die Exp. d. Bl.

**Möbl. Zimmer**  
per 1. Juni von bestem Herrn gesucht. Offert. u. L. L. 233 a. d. Exp. d. Bl.

**1-2 möbl. Zimmer**  
per sofort oder später gesucht. Off. u. G. R. 252 an die Exp. d. Bl.

**Makgebend ist nicht der Preis, sondern nur die Qualität. So fertige an: Möbel in jeder Ausführung**

**Oskar Degenhardt** Werkstätten für Wohnungs-Einrichtungen **Nr. 33 Preußerstraße Nr. 33**  
bei bequemer Zahlungsweise. Eingang Halbmondsstraße.

# 2. Beilage zu Nr. 122 des Merseburger Tageblattes

Sonabend, den 24. Mai 1924.

## Die erwartete Erhöhung der Beamtgehälter.

Berlin, 24. Mai. Die von der Regierung beschlossene Erhöhung der Beamtgehälter ab 1. Juni, die die bis herigen Beamtgehälter auf etwa 80 Proz. der Vorkriegsgehälter bringt, ist auch in Beamtentreisen mit großer Heftigkeit aufgenommen worden. Das Reichsfinanzministerium, als noch am Mittwoch den Beamteneingangsorganisationen erklärt hatte, daß eine Erhöhung vor dem 1. Juni nicht möglich sei, und daß auch vorläufig seitens des Finanzministeriums kein weiterer Termin für Verhandlungen angelehrt werden könne, hat plötzlich seine Auffassung geändert und die Vertreter der Beamteneingangsorganisationen telefonisch zu erneuten Verhandlungen eingeladen. Die Gewerkschaften fordern, da die Beamten infolge der für sich ungeliebten Zahlungstermine der Gehälter in Gehaltsrückständen gekommen waren, daß den Beamten nachträglich für Mai Barmittel zur Verfügung gestellt werden sollten. Sie stellen dem Reichsfinanzministerium anheim, diese eventuell als eine Vorauszahlung für die Juni-Gehälter zu verrechnen. Die Organisationsorgane sehen sich zu dieser Forderung durch das Bestehen verschiedener Gründe veranlaßt, die ihren Beamten und Angestellten bereits solche Fortschritte aus den erwähnten Gründen ausgezahlt haben. Weiter fordern die Gewerkschaften, daß die Gehälter, nicht wie die Regierung vorahin im Juli, sondern bereits im Juni erhöht werden müßten, und daß die Erhöhung sämtliche Gehaltsgruppen in gleichmäßigem prozentualen Ausmaß zu umfassen habe. Die Vertreter des Reichsfinanzministeriums, Ministerialdirektor Kühnemann und Ministerialdirektor von Schlieben, erklären, daß mit Rücksicht auf die immer noch schwierige Finanzlage des Reiches eine restlose Erfüllung der Gewerkschaftsforderungen nicht möglich sei. Sie erklären sich jedoch bereit, die Erhöhung bereits im Juni eintreten zu lassen und stellen als Ziel des Regierungsvorschlages, den sie nun den Organisationsorganen unterbreiten, eine Angleichung der Gehaltsätze an die Friedensverhältnisse zu erörtern.

Dieser Regierungsvorschlag sieht vor, daß mit Wirkung vom 1. Juni die Grundgehälter auf 80 Proz. der Grundgehälter von 1913 umgestellt werden. Im einzelnen teilen sich die neuen Grundgehälter der Beamten wie folgt dar:

- Gruppe I: Anfangsgehalt 804 Mark, Endgehalt 1068 Mark jährlich (aufsteigende Gehälter),
- Gruppe II: 876 bezw. 1178,
- Gruppe III: 960 bezw. 1284,
- Gruppe IV: 1104 bezw. 1476,
- Gruppe V: 1296 bezw. 1728,
- Gruppe VI: 1596 bezw. 2280,
- Gruppe VII: 2100 bezw. 3120,
- Gruppe VIII: 2400 bezw. 3600,
- Gruppe IX: 2820 bezw. 4140,
- Gruppe X: 3600 bezw. 5400,
- Gruppe XI: 4200 bezw. 6300,
- Gruppe XII: 4860 bezw. 7200,
- Gruppe XIII: 6560 bezw. 9600 Mark.

Eingelgehälter:

- Gruppe S 1: 10500, S 2: 12000, S 3: 13500 S 4: 14400, S 5: 16000, S 6: 17000, S 7: 30000 Mark Anfangs- und Endgehälter jährlich.

Die Serviceklassen (Wohnungsgeldzuschlag) haben sich infolge der Umstellung der Beamtgehälter auch geändert; die Sätze sind dagegen unbeeinträchtigt geblieben. Von diesen Sätzen werden jedoch wie bisher nur 80 Proz. bezahlt. Die sozialen Zulagen sind um 20 Proz. erhöht worden. Die Kindertagezulage beträgt monatlich 10 Mark. Die Kindertagezulage ist bei einem Alter von 1 bis 6 Jahren auf 16 Mark, bis 14 Jahren auf 18 Mark und bis 21 Jahren auf 20 Mark erhöht worden. Der Waise der Regierung, die örtlichen Sonderzulagen im besetzten Gebiet und in den Randgebieten des Reichens zu kürzen, sind die Organisationsorgane entgegengetreten. Bestimmte Sätze hat das Reichsfinanzministerium nicht mitgeteilt. Es ist jedoch zu erwarten, daß das Reichsfinanzministerium aus politischen und wirtschaftlichen Gründen von einer Kürzung dieser Sätze Abstand nimmt. Die Organisationsorgane haben sich bei den Verhandlungen erklärt, daß sie dem Angebot des Reichsfinanzministeriums nicht zustimmen würden. Sie werden heute Sonntag wieder unter sich zusammentreten, um über weitere Schritte zu beraten. Die Entscheidung über den Vorschlag des Reichsfinanzministeriums liegt jetzt beim Reichskabinett, das sich sehr bald mit dieser Frage befassen wird.

## Die Industrie über die Bedeutung der rechtlichen Ausnahmen.

Berlin, 23. Mai. Dem Gutachten der Arbeiterrechtler im Ruhrstreik legt man in der Industrie hohe Bedeutung bei. Man äußert sich dahin, daß durch das Gutachten die rechtliche Basis der Schiedssprüche erwiesen sei. Bekanntlich haben die Arbeitnehmer die Ablehnung des Schiedsspruches auch damit begründet, daß die Forderung des Verfahrens einer Lebensdauer nach dem 1. Mai unzulässig sei. Diese Ansicht stellt sich nunmehr als irrig hin und betont, daß die Lebensdauer nach dem Tarifabschluss hätte geleistet werden müssen. Nach diesem letzten Versuch der Klärung aller strittigen Punkte müßte angenommen werden, daß nunmehr nicht nur die Verbindlichkeitsklärung des letzten Schiedsspruches ausgeprochen werden, sondern daß auch die Bergarbeiter-Organisationen nach dem Ende eines weiteren Streiks wieder zum Schiedsspruch einsehen würden. Es wird mit aller Bestimmtheit damit gerechnet, daß Reichskommissar Meißel morgen die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches erklärt und daß spätestens am Montag die Arbeit im Ruhrbergbau wieder aufgenommen wird.

### Folgen des Bergarbeiterstreiks.

Wülheim a. d. Ruhr, 23. Mai. (Dachl.) Meldung der B. 3.: Die Zehnen-Werke gehen durch Unschick bekannt, daß sie infolge von Kohlen-, Holz- und Gas-Mangel vom 26. d. Mts. ab einen Teil ihrer Betriebe ganz stilllegen müssen und in anderen Betrieben nur beschränkt weitergearbeitet werden könne. Die Belegschaft der Zehnen-Werke beträgt rund 8000 Mann.

### Ein Schreiben der Micum an die Zeisen.

Essen, 23. Mai. Mehrere Zeisen ist folgendes Schreiben der Micum zugegangen: Ihre Zeise liefert zur Zeit nicht die für Mat. vorgegebene Reparationsmenge. Der gegenwärtige Streik vermindert in nichts Ihre Verpflichtungen

in dieser Hinsicht. Infolgedessen hat der Präsident des Micum entschieden, daß die Zeise von diesem Tage nicht mehr frei über ihre Lagermenge verfügen kann. Die Kohlen- und Holzlieferungen, die zur Zeit auf den Lagerplätzen liegen, sowie diejenigen, die geliebert werden könnten, sind daher zugunsten der Micum blockiert. Bis zur Wiederaufnahme der Förderung und der Reparationslieferungen dürfen seitens der Zeise keine Brennstoffe zum eigenen Gebrauch oder Verkauf entnommen werden, ohne unsere Genehmigung. Außerdem sind Sie aufgefordert, die Reparationslieferungen wenigstens teilweise im Rahmen des Programms sicherzustellen, indem Sie zur Zeit bestehende Lagerbestände aufzuladen. Im Falle der Nichtaufladung durch Sie werden wir gezwungen sein, selbst zur Abfuhr dieser Lagermengen zu schreiten, indem wir auf Ihrer Zeise Arbeitsmännern einstellen.

### Die Bergarbeiterführer warten ab.

Bodum, 23. Mai. Eine Stellungnahme zu dem Gutachten der Rechtsfachverständigen des Reichswirtschaftsrates über die zu Recht bestehende Arbeitszeit im Bergbau wollen die Bergarbeiterführer sich vorbehalten, bis der angekündigte ausführliche Kommentar vorliegt.

### Ein Beschluß des Alten Bergarbeiterverbandes.

Bodum, 23. Mai. Der Vorstand des Alten Bergarbeiterverbandes macht bekannt, daß mit Rücksicht auf den Kampf der Zeisen gegen die Bergbauunternehmer zu führen habe, der Vorstand beschloß, ab dem 26. Mai an künstliche Unterhaltungsabzahlungen bis auf weiteres einzustellen.

### Schwere Schäden an den Anhrtslohtzungen.

Essen, 23. Mai. Nach den vorliegenden Meldungen vor den Anhrtslohtzungen sind auf fast der Hälfte der Zeisen die Anhrtslohtarbeiten unter dem Druck des Terrorismus eingestellt worden. Dauert dieser Zustand einige Zeit an, dann gehen auf diesen Jensei viele Streden zu Bruch. Die Anhrtsloht, wenn sie dann von den Zeisen bei der ungeheuren Kreditnot überhaupt noch vorgenommen werden kann, wird längere Zeit in Anspruch nehmen. Die Erbringung der Einstellung der Anhrtslohtarbeiten wird zur Folge haben, daß ein sehr erheblicher Teil der Bergarbeiter auch nach beendetem Streik noch eine Zeit lang fern sein muß.

### Die Krise in Oberschlesien.

Kattowitz, 23. Mai. Angesichts der Krise in der Ost-Oberschlesischen Industrie hat die Regierung für heute in das Ministerium für Handel und Industrie in Warschau eine Interessentenvorstellung einberufen, zu der auch an die Gewerkschaftsführer sämtlicher Richtungen Einladungen ergangen sind. Wie von gemeinschaftlicher Seite verlautet, soll an dieser Konferenz auch der Generaldirektor der Vereinigten Königs- und Laurahütte, Bergat Hilliger-Berlin, als Sachverständiger teilnehmen.

### Die Handelskammer ruft für das Dawes-Gutachten.

Ein Telegramm an den Reichsstaatsgeordneten Balfraf. Wachen, 23. Mai. Die Handelskammer hat, wie die „Wachen-Beitrag“ berichtet, an den Reichsstaatsgeordneten Balfraf, den deutschnationalen Vertreter des Balfraf-

## Kunst und Wissenschaft.

**Erklärungsbewußtsein.** „Nur in einem Volke, das zielbewußt um sein Erbgut und um den natürlichen aller Anstöße, den Selbstverfallungsstreb, gebracht wurde, ist es unangehöriges möglich, daß die „Schwermüdigkeit“ von Anfang an mit ihr überdauerndes Gedächtnis, mit sich selbst überdauernden Stimpfen hingenommen wurden.“ Diesen Satz, jedes Wort ein Bewußtsein, schreibt Oberfinanzrat Dr. Bang, nach Selterichs jähen Tode wohl der erste Finanzmann auf nationaler Seite, in einem „Erklärungsbewußtsein“ betitelten Aufsatz der „Zeitschrift „Deutschlands Erneuerung“ (H. B. Gehmanns Verlag). Wärend, in letzter Stunde vor seinem Tode, Dr. Bangs Rede über die wachsende Stimme, beschwört er die berufenen Vertreter des deutschen Volkes, nicht zu früheren Fehlern durch die Annahme des Schwermüdigkeits-Gutachtens einen neuen nie wieder gut zu machenden Hinzuwinken. Selterichs Vermächtnis ist: Nichts als das Beste, was die Welt zu bieten hat, an Hand von überflüssigen Zahlen die Unersättlichkeit der menschlichen Forderungen klar und unüberleglich nach. Nehmen wir die Forderungen an, so verdrängen sich neuerdings Unersättliches und legen uns von vornherein wieder „Strafmaßnahmen“ aus, auf die Voltaire sich ja schon heute freut. Bang setzt, daß gerade nach demokratischen Grundsätzen die Regierung ein Volk nicht bestrafen kann, wenn es gehorcht zu haben. Unsere Antwort kann nur Nein lauten und dieses Nein muß von der Aufstellung der Schuldbücher, auf die unter ganzes Elend begründet ist, gefolgt sein. Bangs ruhige und sachliche, in jedem Wort wohl überlegte und begründete Schrift verdient die weiteste Verbreitung. Sie sollte in die Hand jedes Wänters und jedes Abgeordneten kommen, damit sie bei der Entscheidung helfen, daß es diesmal endgültig um das Dasein des deutschen Volkes geht.

**Nachse Ausbreitung der Volkshühnenbewegung in Mitteldeutschland.** Seit Schaffung des Mitteldeutschen Bezirksleiterates der freien Volkshühner hat die junge Kulturbewegung ganz gewaltige Fortschritte gemacht. Im Kreisjahr 1923/24 und in der Vorjahrszeit wurden in den beiden letzten Monaten dreihundert neue Volkshühner gegründet und dem Verbande der deutschen Volkshühnervereine eingegliedert. Außerdem konnten für zahlreiche Orte Mitteldeutschlands, die bisher vom Theaterleben völlig abgeschnitten waren, zunächst noch unregelmäßige Gastspiele ermöglicht werden.

**Erneuerung des Volkstheaters.** Unter dem Namen „Oberdeutsche Volkstheater“ gartiert im Auftrag des Verbandes der deutschen Volkstheatervereine ein Theater, das in der Art

der Dolzorf-Gruppe wirkt und vor allem die Volkshühnenvereine der rheinischen Städte verlor.

**Das Theater auf Land.** Das Bedürfnis der kleinen Gemeinden auch am kulturellen Leben teilzunehmen, wächst immer mehr. In der letzten Zeit entstanden an zahlreichen künstlerisch untergeordneten Orten Mitteldeutschlands unter Leitung des Bezirksleiterates der freien Volkshühnenorganisation, die Gastspiele auswärtiger Theater ermöglichen wollten. So gelang es z. B. in Mühlstein, einer Industrieortsgemeinde von 2000 Einwohnern, eine sehr lebendige Volkshühner zu schaffen.

**Ludwig Thomas Bruder Peter** ist, 60 Jahr alt, an Diabetes in Bodum am Teichsee in seinem Bette vom 18. d. Mts. gestorben. In ansehnlicher wänters Peter war Modell für den prächtigen Abenteuer in seines Bruders Sommerfrühlerroman „Alfard“. In den letzten Jahren nach Ludwigs Tode hat er um den Nachlaß seines Bruders streifen müssen. Die berühmte Ägerstube des Dichters geht nun den Bestimmungen des Testaments entsprechend in den Besitz des Herzogs Ludwig Wilhelm in Bayern über.

**Reinhold Müller in Paris.** Der Wilmstädter „Lautenchor“ und das Anger-Gebäude werden unter Wänters Mangel sind nach Paris gekommen, um im Theatre des Champs Elysee eine Aufführung von Sachs Matthäus-Passion und Beethoven's 1. und 9. Sinfonie zu veranstalten. Durch diese Veranstaltung werden seit dem Krieges zum ersten Mal zwei große deutsche Werke in deutscher Sprache aufgeführt. Bei der gefragten ersten Aufführung der Matthäus-Passion erzielte die holländische Künstlergesellschaft, bei der der Berliner Tenorist Jacques Iruus mitwirkte, einen unbestrittenen Erfolg. Heute abend wird Beethoven's 1. und 9. Sinfonie aufgeführt.

**Theaterkulturkampf in Bayern.** Gegen den Plan des Stadttheaters Augsburg, das Wänters Volkstheater, das Wänters Schauspielhaus und die Wänters Kammertheater in diesen Jahren aberschließende in Augsburg gefestigen lassen, hat sich ein Aufstand erhoben. Der Wänters Wänters von Seiten der Literaturgesellschaft und des Wänters Volkshühners in Augsburg erhoben. Der Protest sagt u. a.: „Das Augsburgische Stadttheater als Tummelstätte dreier Wänters Bühnen, darunter mindestens einer von fragwürdigem künstlerischem Charakter, das wäre die tiefste Erniedrigung der Schauspielkunst in Augsburg und eine Misachtung alles dessen, was man selbst bei jeder Gelegenheit über die sittliche Erneuerung unseres Volkes im Brustton der Ueberzeugung spricht.“ Hierzu bemerkt unser Korrespondent: Dieser Protest geht weit über das Maß dessen hinaus, was erlaubt ist. Man versteht, daß eine volkreiche, alte, ansehnliche und gebildete Stadt wie Augsburg Anspruch auf eine eigene Bühne und eine eigene künstlerische Tradition auch im Schauspiel erheben kann und sich darum gegen Gastspiele

wendet, die etwa das italienische Prinzip der Stagione nach Deutschland verpflanzen möchten. Aber die Abwehr solcher Bestrebungen darf nicht so weit gehen, daß man Bühnen vor der Bedeutung der Wänters Kammertheater und des Wänters Theater Schauspielhauses als eine Gefahr bezeichnen und die „sittliche Erneuerung unseres Volkes“, mit dieser „Angelegenheit“ verknüpfen und auch die „höchste soziale Verantwortung“ mit der über das Wänters Volkstheater gebrochen wird, geht fest. Das Volkstheater ist, mit dem Namen befaßt, eine Volkshühner, deren Leistungen, mit einem nicht allzu strengen Maßstab gemessen, wohl Anspruch auf Achtung und Beachtung erheben können.

**Vahlsbanten im Berner Oberland.** Bei Grabarbeiten der H. u. u. wurden vorgedachte Funde gemacht. Nach Bestimmung von Dr. Bang hat handelt es sich um eine Vahlsbantenbestattung aus der jüngeren Steinzeit. Diese ist die erste Vahlsbantenbestattung, die im Berner Oberland nachgewiesen werden konnte.

**Napoleons Totenmaske.** Aus dem kleinen holländischen Städtchen Breez wird ein interessanter Fund gemeldet, der, wenn sich seine Echtheit bestätigt, eine bedeutende Napoleon-Maskenmaske ergäbe: der erste Originalabdruck des Totenmaske, versehen mit Siegel und Inchrift des Wänters ersten Napoleon's 1. Autogramms. Es handelt sich dabei um die „Antiquitäten-Auktion“ am 26. d. Mts., das der Art von den beiden Wänters, die er ursprünglich gek. für sich zurückbehielt. Beim zweiten Wänters sprang die Form. Die bekannten Masken im Wäntersmuseum zu Paris, in Wäntersmuseum, Wortroterrat, im Besitz des Lord Nobilem u. h. sind Nachgüsse nach dem zweiten Originalabdruck, welcher heute im Besitz des Prinzen Viktor Napoleon zu Wänters sich befindet. Den ersten Wänters befiel Autogramms damals und weitete sich, ihn an den englischen Arzt Napoleon Dr. Burton, der sich sehr darum bemühte, für die gebotene Summe von 6000 englischen Pfund zu verkaufen, weil nur zwei Wänters vorhanden waren und er einen der Wänters Napoleon's eigenen, einen für sich behalten wollte, wie er in seinen Memoiren berichtet. Er hat's nachher Dr. Burton's zu fürsten, da dieser die Maske unter dem Borne wande, sie sei kein Eigentum, sogar mit Hilfe der öffentlichen Gewalt an sich zu bringen verurteilte, und nahm daher die ängstlich geschützte Reliquie mit auf die Reise, als er nach Bolen ging, um an der Revolution teilzunehmen. Doktor Burton'sch ist schon 1810 als Begleiter Napoleon's sich bei einem Exzentriker in Wänters aufgehalten haben, und dort scheint er die Totenmaske nur in Verbindung gegeben zu haben, ohne sie später zurückzufordern oder zurück zuverhalten. Denn die Tochter jenes Wänters ist die erste heute feststellbare Besitzerin des Städtes gewesen, das schließlich in Wänters nach Breez gekommen ist. Der Wänters Wänters Helmut Dure wird demnach die Maske veröffentlichen.

**Möbel-Halle % Alter Markt 1 u. 2**  
**Albert Marwick Nachf.**  
Besichtigung erboten — Günstige Preise.



# Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 21

Merseburg, den 24. Mai

## Irren ist menschlich.

Skizze von Sophie Kloerß.

Doktor Heinemann erzählte es mir.

„Gestern war ich nach Jahren wieder einmal auf einer Spritzfahrt nach Berlin bei meinem Fz- und Rbpx.“

Wissen Sie, der die famosen Tierkarikaturen zeichnet. Oder richtiger Karikaturen von Menschen, denen er Tiergesichter gibt. Und trifft sie doch haargenau.

Er behauptete schon auf der Schule, er sehe jeden Menschen gewissermaßen als Tier, sehe die Physiognomie von jedem in veränderter Erscheinung, und könnte so den Charakter aller Leute erkennen. Und bei den männlichen Wesen hatte er fabelhaften Erfolg damit, das muß ich zugeben. Unser Direktor war ein alter Böwe, der sich die Zähne ausgebissen hatte. Der Mathematikprofessor ein mürrisches Walroß, der junge Probelehrer ein fideles Dackel — er zeichnete sie einmal so in sein Kladderheft, zum Kranklachen ähnlich und amüsant, vergaß das Heft und — na der Erfolg war, daß er von der Schule verwiesen wurde.

Später traf ich ihn wieder in Hamburg auf einer Reise. Er war Offizier geworden, aber da sein Wechsel klein war, zeichnete er nebenher für politische Blätter, auch bisweilen für Witzblätter und verdiente sich einen netten Schilling. Sprechen durfte man freilich nicht darüber, derartige Nebenbeschäftigungen der jungen Herren wurden nicht gern gesehen.

Damals war er in der Lage, wo alle einen Freundsrat brauchen, denen sie dann nie befolgen. Er ging auf Frekersfüßen.

Als alten Jugendfreund führte er mich im Hause der Zukünftigen ein. „Zukünftigen“ im Plural gesprochen. Denn er schwankte noch zwischen zwei Kuzinen. Die eine zierlich und dunkel, die andere etwas zur Fülle neigend, blond, von ruhigem Wesen.

„Sieh sie dir mal an,“ sagte er. „Sie sind jede in ihrer Art sehr anziehend. Und weißt du, wenn ich mir das so bedenke — — die Blonde entspricht im ganzen viel mehr dem, was für mich der Typus der echten Frau ist, aber wenn ich mir dann den Charakter überlege — —“

Ich kam also in das betreffende Haus auf einem Ball, wo es ihm leicht war, mich als Tanzbein mitzubringen. Und ich sah die zwei jungen Damen und fand sie beides sehr nett. Aber die Blonde doch im ganzen netter. Die andere redete auch zu viel für meinen Geschmack.

„Na ja“, meinte er, „Tauben furren. Siehst du nicht, daß sie eine Taube wird? Sie sind beide noch nicht zum vollen Ausdruck entwickelt. Das kommt bei Frauen später als bei Männern. Jederviel überhaupt ist für mich schwerer zu bestimmen, und ich finde, alle jungen Mädchen haben etwas von Stücken an sich, so lange sie noch unter den Fittichen der Frau Mama sitzen. Später sieht man dann erst, was sich daraus entwickelt hat. Aber hier habe ich doch einen klaren Blick. Wenn man liebt, schärft sich der.“

Das widersprach zwar allem, was man sonst über diesen Punkt hört, ich wollte ihm aber seine Meinung nicht nehmen. Er mußte es ja wissen, und ich wollte ja nicht heiraten.

„Und was wird sich nach deiner Meinung aus den beiden jungen Damen entwickeln?“

„Aus Fräulein Andre“ — das war die Schwarze, „zweifellos eine Taube, noch dazu eine, die, wie man sagt, goldne Eier legen wird. Aus Fräulein Helene — man soll es eigentlich nicht sagen, aber wir sind ja unter uns — — ich seh es an ihrer Haltung, an der schon leise angedeuteten Fülle — eine „Ente“ —“

„Na höre mal!“

„Wenn sie dreißig ist, wirst du mir recht geben. Und also, wenn ich auch mehr für das Blonde bin —“

Kurz und gut, er heiratete die künftige Taube, die goldene Eier legen sollte.

Dann hörte ich zehn Jahre lang nicht viel von ihm.

Jetzt ist er, wie tausend andere Offiziere, längst a. D. und ernährt sich und die Frau mit seinem Talent als Zeichner.

Ich suchte ihn auf in Berlin.

Die Frau kam. Immer noch ganz nett aussehend, doch fiel mir auf, wie klein der Kopf war im Verhältnis zur Gestalt, wie sie sich putzte — das Wort pugen paßt da allein — und wie wenig angenehm ihr Organ war. Sie redete nämlich nicht weniger wie früher, sondern noch bedeutend mehr. Von einer weichen, liebreizenden Taube konnte ich nichts entdecken.

Als sie einmal aus dem Zimmer ging und ich ihr nachsah, verzog sich sein Gesicht zu einem melancholischen Lächeln.

„Ja, ja, so ist das nun. Irren ist menschlich. Aber daß es mir so vorbei gelungen ist, — —“

„Also kein Täubchen?“

„Täubchen? Du hast eine Ahnung! Ein Perlhuhn, ein richtig gehendes Perlhuhn ist sie. Mit den Geschöpfen wußte ich damals noch nicht Bescheid. Ich habe es nachholen können. Jetzt kenne ich ihre Zoologie. Die dümmsten unter dem ganzen Hühnervolk. Dabei mit dem schlimmsten Organ ausgestattet! —“

„Man muß schon etwas in Kauf nehmen, wenn man eine Henne hat, die goldne Eier legt!“

„Wenn — — wenn — —! Ich habe noch nicht ein einziges bekommen!“

Ich mußte lachen.

„Sie ist nicht unfreundlich, nicht böseartig,“ sagte er, sich selber tröstend. „Es gibt schlimmere. Aber doch, wenn ich denke, wie es hätte sein können — —“

„Zimmerhin, stell dir, vor, du hättest die Kusine genommen und wärest jetzt mit einer Ente verheiratet. Da muß dir doch dein nettes Perlhuhn lieber sein.“

„Ente! Jawohl, Ente! — Mann, daß ich mich so irren konnte! Und tat mir immer so viel zugute auf meine Erkenntnis der Physiognomien. Weißt du, was aus der geworden ist? Ein Schwan. Ein stolzer, schöner, königlicher Schwan. — Es ist zum unflug werden.“

Ja ja, irren ist menschlich.

## Wie Tante Male ihr Klavier vermietete.

Von Irmgard Spangenberg.

Tante Male ist keine Erbtante, aber eine liebe, alte Dame. Eine von der guten alten Art, die das Rechnen mit Billionen nie begreifen lernte und wie ein Kind durch unsere aufgeregten Tage wandelt.

Und Tante Male hatte ein Klavier.

Es war ein tadelloses Blüthnerpiano, gut erhalten, denn es hatte eigentlich kaum jemals ein Mensch darauf gespielt. Denn Tante Male war völlig unmusikalisch, und sonst war eben niemand in der Familie, der es hätte benutzen können. So träumte es an der Wand in Tante Males „roter Stube“ und es war vollgepackt mit Nippes und Familienbildern. Eigentlich trostlos für ein so gutes Klavier, seinen Veruß so verfehlt zu haben — aber was half es! Allein zu Weihnachten spielten die kleinen Neffen ihre Weihnachtsstücke darauf vor.

So war es jahrelang gegangen, und so würden es eben so viele Jahre lang weitergegangen sein, wenn nicht die traurige Zeit für die alten Rentner gekommen wäre. Tante Male litt Not. Sie trocknete zusammen wie ein Hollunderzweiglein und huschelte sich im halbkalten Zimmer, daß es einem in der Seele wehthat.

„Verkaufe doch dein Klavier“, rieten wir ihr — aber da sprang sie wie angeschossen vom Stuhle hoch.

„Mein Klavier? Das da, meint ihr? Wo mein Stoffing auf gespielt halt? Nie und nimmer!“

Und darin blieb sie zäh.

Wir versuchten es nun, sie wenigstens zum Vermieten zu bringen, und das leuchtete ihr eher ein. Da bekam sie einen tüchtigen Wagen Geld und befiel das Eigentumsrecht. Ja, über das Vermieten ließe sich eher reden!

Wir atmeten auf und überließen Tante Male ihrem Schicksal.

Als wir nach zwei Monaten wieder zu ihr kamen — stand das Klavier noch da wie immer.

Sie lächelte verächtlich. „Sie wollen alle nicht genug dafür geben!“ Und dann nannte sie eine Unsumme! Ein wahres Vermögen! Wir hatten alle Mühe, es ihr auszurechnen und sie zur Genügsamkeit in puncto Miete zu bringen, und sie sah es nach einer Stunde denn auch ein und nickte zufrieden vor sich hin.

Nach abermals zwei Monaten stand das Klavier immer noch da.

„Ja — wißt ihr — vermietet hätte ich es eigentlich schon gehabt — aber da bekam ich auf einmal solch Heimweh und solche Lust, selber drauf zu spielen — und da dachte ich —“

Na, wenn Tante Male dachte, wußten wir immer Bescheid.

Nach abermals zwei Monaten war es auch noch da. Nun wollte sie es lieber noch über Weihnachten behalten, wegen der Weihnachtslieder, — na, ja!

Ich wurde recht ärgerlich. „Pfeif dir doch welche“, sagte ich kurz und gab ihr verschiedene Annoncen, betreffs Klaviergesuche.

Sie versprach reuig alles, aber so recht beruhigt ließen wir sie nicht zurück.

Und doch! Nach einer Woche schon hatte sie ihr Piano vermietet! Aber Mühe hatte es gekostet! Unendliche Mühe! Es hatte doch in gute Hände kommen sollen! Wo es nicht zu viel abgenützt und „pfleglich“ behandelt würde. Wo keine Kinder im Hause waren, natürlich!, Vor allen Dingen keine Kinder! Und eine Miete bekam sie dafür! So eine Miete! Die übertraf alles bisher gebotene!

Bezahlt hatte der feine Herr allerdings noch nicht — aber es war ein sehr feiner Herr, der irgendwo draußen vor der Stadt eine Villa hatte und Auto und Reitpferde!

Ich dachte so bei mir, warum wohl ein Mann mit Auto und Pferden sich nicht auch ein Klavier zulegen konnte — aber ich sagte nichts davon.. Ich ließ mir die Adresse geben und erbot mich, alle Gelder für sie einzuziehen, weil es doch für mich sozusagen am Wege lag.

Sie strahlte und klopfte mir die Schulter. „Dafür sollst du es auch noch mal erben — für dich spar ich es ja überhaupt auf!“

Das Klang sehr freundlich — aber mir blieb die Sache zweifelhaft. Auto — Pferde — Mietklavier — Miete schuldig...?

Ich suchte den feinen Herrn auf, oder vielmehr wollte es tun. Aber er war nicht aufzufinden. Es gab ihn überhaupt gar nicht. Das Haus auch nicht. Ganz so, wie ich es mir gedacht hatte!

Das übrige brauche ich wohl nicht mehr zu erzählen.

Tante Male hat es bis heute nicht erfahren, niemand von uns kann es übers Herz bringen, es ihr zu sagen. Und so bezahle ich pünktlich „meine“ Miete für irgendeinen Gauner, der es längst verkauft hat! Bezahle und muß obenein lügen und erzählen, wie „pfleglich“ er es behandelt und wie gut es im Stand ist und so weiter.

Dann strahlt Tante Male und klopf mir zärtlich die Wange: „Du erbst es dafür auch, mein Kind — Du allein!“

## Das Wollschäfchen.

Skizze von Irmgard Spangenberg.

Nachdr. verb.

Nichts weiter war es als ein Wollschäfchen, ein dummes, törichtes Kinderspielzeug. Das weiße Fell war zerzaust und von den heißen Kinderhändchen grau geworden mit der Zeit. Mit grünen, runden Glasaugen starrte es gradaus. Immer gradaus, als ob es sagen wollt: ach, ich bin ja nichts Besonderes, nur so ein törichtes Wollschäfchen auf Rabern! Aber um den Hals trugs ein rotes Seidenband, und daran hing ein silberhelles Glöcklein — Kling, kling, machte es wenn man es anführte.

Und doch war es ein ganz besonderes Schäfchen, ein liebes, feines Werkzeug eines großen Meisters, und wenn der jüngste Tag hereinbricht — wer weiß, ob nicht ein blondlockiges Kinderenglein es im Arm dem Herrgott hinhält, nur immer hinhält, bis der himmlische Vater leise anhebt zu lächeln: „Ja, ja, liebes Englein, ich weiß!“

D, es war wohl ein besonderes Wollschäfchen, eines, das weit über allen Gefährten stand — es hatte ja auf Erden seine Mission und wenn das feine Silberglöcklein kling, kling machte, klang es vielleicht in der andern Welt schöner, als die gewichtigen Glocken des Kölner Doms!

Ach, auch ein Spielschäfchen kann eine Seele haben — aber was wissen wir Menschen davon?

Das große Krankenhaus liegt still und abseits. Nur aus einzelnen Zimmern flackert der unruhige Schein eines Nachtlämpchens, aber die weiten, dunklen Gänge atmen tiefe, schwere Stille. Und doch ist es, als ob die Schmerzensrufe und Seufzer des Tages noch in den Wänden zitterten, als ob das große Haus noch hallte vom Leid.

Die junge Mutter wacht bei ihrem Kind. Sie klammert die bebenden Hände um das weiße Gitter des Bettchens, aber sie lächelt ihrem kleinen Kranken zu.

„Sollst ruhig sein, Bub — ich bin ja bei dir — sei lieb, hörst Du? Der Onkel Doktor sagt, du sollst schlafen — schlaf ein, Bub, schlaf ein! — Hörst du, wie der Regen fällt, hörst wie Nachbars Hündchen bellt? Hündchen hat den Mann gebissen. — Aber du hörst gar nicht zu! Soll ich von der bunten Kuh erzählen? Oder soll ich singen: Hänschen, Stigelenzchen? Du darfst nicht weinen — o, ich weiß eine feine Geschichte! Hör zu! — Warum wohl die Schwester immer noch nicht kommt! — Wie still es ist — so unheimlich still — o!“

Die junge Mutter lauscht zur Tür hinaus — ihr Atem hat plötzlich Klang, so still ist es! Die gedämpfte Lampe leuchtet rötlich und wirft zitternde Schatten — und dann ein flatterndes Stimmchen. —

„Sei still, kleiner Kerl!! Ich bin ja bei dir — und wenn ich bei dir bin — kann dir ja nichts weh tun — doch? Nein, nein! Du denkst es nur — aber aber ich wollte doch erzählen!“

Ängstlich irrt ihr überwachter Blick durchs Zimmer. bleibt auf dem kleinen Wollschäfchen hängen und klammert sich daran — klammert sich fest, fest —

„Nun weiß ich eine feine Geschichte! Hier nimm dein Schäfchen in den Arm — es ist doch dein liebes Dreibeinchen! Sieh, wie lieb es lacht! Aber nun höre: es war ein kleines Wollschäfchen, das war so seidenweich und fein — Dreibeinchen hieß es und trug ein Glöckchen vom Weihnachtsbaum und darum läutete es so besonders hell! Und eines Tages lief Dreibeinchen — aber du sollst stillliegen — gleich kommt die liebe Schwester mit ihrer weißen Haube und gibt dir süße Tropfen! Wo bleib ich stehen? Richtig! Also es war ein Schäfchen, so fein und zierlich — wie dein

Dreiweibchen, ja, ganz, ganz wie dein Dreiweibchen! Das ist über eine Wiese! Ach, weißt du, eine Wiese ist so wunderwunder schön! Da blühen alle Wachseltänzer und Schaumkräuter zugleich und die Kinder werfen sich lachend ins Gras — die andern Kinder — alle — und du — auch! Aber ich wollte ja vom Schäfchen erzählen! Also wie es da so über die Wiese lief, kam ein Graben — so tief — so tief wie der Domturm hoch ist! Und dahinter wollte das Dreiweibchen und sprang — bums — da lag es! Aber du meinst, nun hätte es geweint? O nein! Es war ja ein stolzes, feines Schäfchen, ein Weihnachtschäfchen vom lieben Nikolaus! Es weinte gar nicht — es lächelte und wischte die Tränen ab, damit niemand sie sah! Siehst du, so ein liebes Schäfchen — dein Dreiweibchen! Aber du mußt es festhalten — nicht so lose — ach, du läßt es ja fallen — Bub!!

Das Wollschäfchen war den weltmüden Händchen entjunkt und fiel nieder auf den Boden und lag da, bis die freundliche Schwester mit der weißen Haube es aufhob und aufs Fensterbänkchen stellte. Aber das sah das Bübchen nicht mehr.

Das ist lange, lange her und die Jahre haben den ersten wilden Schmerz gemildert, und die Rosen umwuchern den kleinen Hügel — aber das Wollschäfchen hat einen Ehrenplatz im alten Glaschrank.

Die junge Mutter hat niemand weinen sehen — lächelnd ist sie ihrem Tagewerk nachgegangen — schweigend hat sie ihr Kreuz getragen. „Wenn sie doch Tränen fände“, meinte die Leute und sahen an ihr vorbei, wenn sie sie trafen.

Aber sie trug ihren Schmerz wie eine Krone und ihr Gang wurde stolz wie eine Königin geht.

Nur, wenn es abends wurde und die Dämmerung die Träume ins Leben rief — dann setzte sie sich an den kleinen Kindertisch und sah lange auf das kleine Schäfchen und ihre Tränen rannen darauf nieder.

„Komm, kleiner Bub — ich will dir eine Geschichte erzählen — eine feine, stolze Geschichte; es war einmal ein Schäfchen, das war so stolz und fein — wie dein Dreiweibchen — weißt du noch — —?“

Ach, das kleine törichte Wollschäfchen hörte viele liebe Worte und taufend und abertausend Küsse preßte sich ins weiche Fell — aber, wenn es Tag war und die Sonne schien, standes starr und steif im Glaschrank zwischen den Großmuttertassen und sah mit seinen grünen Augen ins Leere.

Die junge Frau ist längst ein alters Mütterchen, die Brüder und Schwestern des kleinen Toten sind lange selber Mütter und Väter, und der Epheu deckt den kleinen Hügel fast zu — aber immer noch steht das Wollschäfchen im Glaschrank, und die kleinen Kinder stehen davor mit andächtigen Augen: das war das Spielschäfchen des kleinen Wolf-Dieter.

### Etwas von der Vergesslichkeit.

Ein amerikanischer Arzt untersucht in ausländischen Zeitungen die Frage, ob Vergesslichkeit das Zeichen von mangelnder Intelligenz sei und ob die Menschheit heute vergesslicher sei als früher. Er kommt zu dem Schluß, daß das Vergessen nicht auf einer Schwäche des Geistes beruhe, sondern eine durchaus normale und auch durchaus nützliche geistige Funktion sei. Will jemand irgendeine Sache durchaus vergessen, so wird ihm das nur in den seltensten Fällen gelingen, im Gegenteil, dieses Vergessenwollen hat meist zur Folge, daß man immer wieder an die betreffende Sache denken muß. Der geistige Arbeiter der Neuzeit aber denkt täglich, ja stündlich an so viele Tausende von Dingen, daß es eine Selbstverständlichkeit ist, daß ihm viele davon im Laufe kurzer Zeit schon wieder entfallen. Wer intelligent ist und Ordnung in geistigen Dingen hält, der unterscheidet das Wesentliche von dem Unwesentlichen sehr schnell und unwillkürlich vergißt er das Unwesentliche sehr rasch, während sich die belangreichen Ereignisse bezw. Gedanken ihm fest einprägen. Wenn zum Beispiel ein Gelehrter ein Lexikon vor sich stehen hat, in dem er mit einem Handgriff ein Datum nachsehen kann, so wird er sich nicht die geringste Mühe geben, dieses Datum seinem Gedächtnis einzuprägen.

Wenn ein starkes Gedächtnis der Beweis eines hervorragenden Intellektes wäre, dann wären die vielen Rechenkünstler, die sich in den Varietes produzieren, zweifelsohne die größten Genies. Viele dieser Rechenkünstler können Dutzende von 20- bis 30ziffrigen Zahlen mühelos hintereinander hersagen. Sie lassen sich aus dem Publikum 2 bis 3, ja 5 zwölfstellige Zahlen zurufen und multiplizieren diese im

Laufe einer halben Minute miteinander. Goethe dagegen hätte zwei zwölfstellige Zahlen im Kopfe sicherlich nicht miteinander multiplizieren können. Tatsächlich sind diese Rechenkünstler sehr häufig durchaus harmlose Leute und sie sind ihren Kollegen, die sich als Rauberkünstler, Schwertkämpfer, Trapezkünstler, Schlangenbändiger usw. produzieren, in bezug auf Intellekt durchaus nicht überlegen.

Psychiater berichten, daß häufig gerade schwach sinnige Menschenkinder, die sich mit dem Erlernen von Sprachen, Geschichte, Geographie äußerst schwer tun, gute Rechner sind und auch häufig ein ausgezeichnetes Gedächtnis haben.

Von einem französischen Fürsten, der wegen seiner ausgezeichneten Diners ebenso berühmt war wie wegen seiner alles überbietenden Beschränktheit, wird erzählt, daß er ein ausgezeichnetes Gedächtnis gehabt habe und die Speisenfolge aller Diners und Soupers von Jahrzehnten im Kopfe behalten habe. Bei einem Festmahl fragte er einmal einen neben ihm sitzenden Komponisten: „Wissen Sie noch, wie wir am 30. Juli vor 20 Jahren zusammen speisten und wie Ihnen die Forellen, die es zwischen der Suppe a la reine und dem Filet jardinière gab, so gut schmeckten? Schade, daß damals die Welsch Karcabits nicht scharf genug geröstet waren!“

Und die sprichwörtliche Zerstreuung der Gelehrten? Tausende von Wissen vom zerstreuten Professor zirkulieren im Volksmund. Und wenn die meisten Methoden über die Zerstreuung der Gelehrten auch übertrieben sind, so wird jeder, der irgendwie mit Professoren zu tun hat, wissen, daß die Herren Dozenten tatsächlich äußerst vergesslich und zerstreut sind.

Von einem Professor wird erzählt, daß er sich mit einem gerade nicht intelligenten Studenten in seinem Sprechzimmer nahezu eine Stunde unterhalten habe. Der betreffende Student verabschiedete sich und kehrte nach 5 Minuten wieder zurück, da er seinen Stock vergessen hatte. Der Professor sah den Eintretenden höflich an und fragte nach seinem Begehre. Der Student antwortete: „Ich war doch jenseits bei Ihnen, wir haben uns doch eine ganze Stunde unterhalten.“ Darauf der Professor: „Ist das nicht ein Irrtum? Wissen Sie das bestimmt?“

## Bunte Zeitung.

### Unter Walfischjägern.

Die Walfischjäger haben in den nördlichen Gewässern unter dem Bestand dieser Tiere geradezu gewüßt. Ohne jede Rücksicht auf die Erhaltung der Tierart wurde die Jagd lediglich ausgeübt, um möglichst viel Geld zu verdienen. Kein Wunder, wenn schon in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts mit den Walfischen in den nördlichen Gewässern beinahe vollständig ausgeräumt war. Die Walfischjäger suchte sich dann ein anderes Feld und fand es in den Südpolargewässern. Auch hier wurde die Jagd mit schonungsloser Rücksichtslosigkeit ausgeübt. Vom ersten Tage an wurden die Walfische erlegt soviel man nur fassen konnte. Man erbat von dieser geradezu wilden Jagd einen Begriff, wenn man erfährt, daß z. B. in der Jagdperiode 1911-12 mehr als 10 000 Walfische ihr Leben lassen mußten. Die selbstverständliche Folge war ein ungeheurer rascher Rückgang in dem Walfischbestand auch in den Südpolargewässern, und man versteht es, daß sich endlich Einspruch gegen diese Heijagd auf ein wertvolles Tier regte! Man legte zunächst gewisse Schutzmaßnahmen durch und man rüstete eine Expedition aus, die einmal feststellen soll, was an Walfischen im Südpolargebiet noch vorhanden ist und wie man die Reste des Tierbestandes erhalten kann.

Das englische Kolonialamt hat zu diesem Zweck eine Expedition ausgerüstet, der man die „Discovery“, das ehemalige Expeditionsschiff des verstorbenen Polarforschers, Kapitän Scott, zur Verfügung stellte. Die Expedition hat ihre Arbeit jetzt so weit hinter sich, daß man in der nächsten Zeit wohl einen Bericht von ihr erwarten kann. Dabei kommt es vor allen Dingen auf die Frage an, ob die Walfischart, die für die Jagd in den südlichen Gewässern besonders in Betracht kommt, mit dem Walfisch identisch ist, der sich in den nördlichen Gewässern aufhält. Diese Frage ist nicht nur akademischer Art, sondern hat große Bedeutung für die praktische Behandlung des ganzen Problems. Wenn sich nämlich herausstellt, daß die Walfische in den Südpolar-gegenden dort heimisch sind, so genügen gesetzliche Schutzmaßnahmen, die für das dortige Jagdgebiet von allen beteiligten Staaten erlassen und durchgeführt werden sollen. Wenn aber, wie man so annehmen kann, die Walfische im Süden gewissermaßen als Wandervogel des Wassers vom Norden kommen und sich nur vorübergehend im Süden aufhalten, so wird nichts anderes übrig bleiben, als für den Walfisch überhaupt, wo er sich auch immer finden mag, Schutzzeiten einzuführen.

Soweit man bis jetzt beobachten konnte, halten sich die Walfische nicht dauernd in der Südpolarregion auf. Vielmehr scheint es, daß sie diese Gewässer nur zeitweise aufsuchen, um die unglaublich großen Schwärme von kleinen Krustentieren

tieren zu fressen, die während der Sommermonate dort die Gewässer bevölkern. Obwohl die meisten Walfischarten in der Hauptsache von Fisch leben, gehen sie doch wohl auch gern diesem schmack- und nahrhaften Futter nach.

Wie kann man nun feststellen, ob die Walfische ständige oder nur vorübergehende Bewohner der Südpolargewässer sind? Man hat zu diesem Zweck eine besondere Art von Kennzeichen zu Hilfe genommen. Kleine Pfeile, an denen ein Metallschild befestigt ist, werden mit besonders konstruierten Vogen auf die Dicksäuter abgeschossen. Da die Haut der Walfische mehrere Zoll dick ist und die Pfeile nur bis zu einer bestimmten Tiefe eindringen können, so kommt dem Tier wahrscheinlich gar nicht zum Bewußtsein, daß es auf diese Weise numeriert wird. Früher oder später aber wird der „Schildträger“ den Menschen wieder einmal zu Gesicht kommen und dann kontrolliert werden können. Aus dem Befund kann man dann sichere Schlüsse ziehen. Wenn z. B. ein Walfisch in afrikanischen Gewässern während der Brutzeit getötet wird und ein solches Schild aufweist, dann weiß man mit Bestimmtheit, daß die Walfischherden in den Südpolargewässern nicht ausschließlich dort heimisch, sondern mit den Walfischen in den nördlichen Gewässern identisch sind. Und dann wird man die Schutzmaßnahmen eben auf alle Gewässer ausdehnen müssen, in denen Walfische vorkommen.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß man der Walfischjagd eine Grenze ziehen muß. Die Walfischjäger bedauern zwar, daß sie selbst den Tierbestand schonen sollen, von dem sie leben. Die Erfahrung aber beweist das Gegenteil. Vor Jahren mußte die Walfischjagd in der Bucht von Wikaya aufgegeben werden, weil keine Walfische mehr da waren. Aus demselben Grunde ist die Walfischjagd in den Gewässern von Grönland und in den Buchten von Spitzbergen eingegangen. Auch in den kalifornischen Gewässern sind die Jagdreviere erschöpft. Wenn man also der Jagd nicht Schranken zieht, so wird der Walfisch in absehbarer Zeit sicher zu den sagenhaften Tieren der Vergangenheit gehören.

Der fetteste Zivilprozeß, der in den Prozessfäden der Vereinigten Staaten überhaupt vorkommt, ist dieser Tage vor dem amerikanischen Bundesgericht gegen die National-City-Bank entschieden worden. Der Fall war von besonderem Interesse, weil die internationale Politik mit hineinspielte. Klägerin war die allrussische Zentral-Union der Konsum-Gesellschaften mit abgekürztem Namen Zentrosobus genannt. Die amerikanische Regierung hatte der russischen Regierung durch Vermittlung dieser Gesellschaft überschüssiges Kriegsmaterial verkauft und die Zahlungen durch die Vermittlung der National-City-Bank erhalten. Auf den Grundlagen von Gegengeschäften ergab sich ein Berechnungsbetrag zugunsten der russischen Regierung, über dessen Höhe Meinungsverschiedenheiten bestanden. Die amerikanische Regierung gab den Betrag auf rund 960 000 Dollar an. Strittig war weiter der Anspruch der russischen Gesellschaft Zentrosobus, die den Betrag namens der russischen Regierung von der City-Bank einforderte. Die Bank weigerte sich zu zahlen, da sie behauptete, die Gesellschaft sei nicht die Bevollmächtigte der russischen Regierung. Der Gerichtshof mußte eine Menge Sachverständige vernehmen teils über die Beziehungen der Gesellschaft zur russischen Regierung, teils über die Art und Weise der Berechnung. Das Urteil fiel schließlich auf der ganzen Linie zugunsten der russischen Gesellschaft aus, da die City-Bank verurteilt wurde, die von der Gesellschaft beanspruchte Summe von rund 2,6 Millionen Dollars in voller Höhe auszusahlen.

Eine Auktion weltberühmter Perlen soll im Juni im Louvre-Museum in Paris stattfinden. Die Perlen sind insofern ihrer Schönheit und Seltenheit eine Weltberühmtheit geworden. Sie gehörten ehemals der Witwe des bekannten französischen Präsidenten Adolph Thiers und wurden von ihr dem Staate vermacht. Sie waren 40 Jahre lang im Louvre ausgestellt, und zwar in einem Behälter, der in dem Augenblick, in dem das Museum geschlossen wurde, automatisch in einem diebesichereren Schrank verschwand. Die Perlen hatten jeden Vergleich mit den kostbarsten Juwelen aus. Eine der Perlen die von der Besitzerin für 14 000 Franz gekauft wurde, wird heute auf ungefähr eine Million Franz geschätzt. Als die Perlen-Sammlung in die Hand des Staates überging und dem Louvre anvertraut wurde, schätzte man sie auf einen Wert von einer Viertelmillion Franz. Wieviel sie heute wert ist, wird sich bei dem Verkauf herausstellen. (Das steht im Widerspruch mit der Erfahrung, daß Perlen, die nicht getragen werden, ihren Glanz und ihren Wert verlieren.)

Neuhorcker Theater-Skandal. In Neuhorck sollte demnächst ein Negerdrama von Eugene O'Neill aufgeführt werden, ein Stück, in dem ein Neger mit einer weißen Schauspielerin die Hauptrolle zu spielen hat. Den Gegenstand der Handlung bildet eine Liebesgeschichte zwischen einem Neger und einem weißen Mädchen, das schließlich von dem Neger geheiratet wird. Das Stück ist in der amerikanischen Provinz mit Erfolg aufgeführt worden und sollte in Neuhorck von derselben Truppe gespielt werden, die es bisher aufgeführt

hat. Dagegen setzte sofort eine ungeheure Agitation ein die man auf den Ku-Klux-Klan zurückführte. Die Agitation hat Erfolg gehabt. Während der Dichter auf der Ausföhrung des Stückes bestand, haben die Schauspieler selbst jetzt beschlossen, in dem Stück nicht zu spielen, so daß die Aufföhrung nicht stattfinden kann. Versuche, Ersatz zu schaffen, sind fehlgeschlagen, da in der Neuhorcker Schauspielerwelt sich niemand bereit fand, einzutreten. Der Schauspieler hatte eine Zeitlang die Schwierigkeit damit zu umgehen versucht, daß er auch die Regierrolle von einem weißen Schauspieler in Verkleidung spielen lassen wollte. Aber auch dieser Ausweg mißlang, da sich keine geeigneten schauspielerischen Kräfte zur Verfügung stellten.

Der Tiger-Löwe. Der Madhja Sahib von Rawanagar hat dem Zoologischen Garten in London aus seiner Privatmenagerie ein rätselhaftes Wundertier, das halb Löwe, halb Tiger ist, zum Geschenk gemacht. Man weiß in London bis jetzt noch nicht, ob das nach seinem Bestimmungsort unterwegs befindliche Tier Kopf und Mähne eines Löwen und den Leib eines Tigers, oder den flachen Kopf des Tigers mit einer Löwenmähne hat.

## Haus, Hof und Garten.

### Der gesundheitliche Wert des Obstes.

Die Zitrone ist die Perle unter dem Obste. Sie reinigt das Blut, durchdringt und reinigt alle Schleimhäute und Drüsen des Körpers. Andauernd und mäßig gebraucht, befeuchtet der Saft selbst abgestorbene (graue) Stellen der Schleimhaut. Dies läßt sich z. B. im Hals beobachten. Die Zitrone löst Steinbildungen, gichtische und rheumatische Ablagerungen, tötet Pilzbildungen, z. B. Diphtherie. Die Blutgefäße zieht sie zusammen, worauf ihre blutstillende Kraft und die von ihr beförderte Rückbildung und Venenerweiterung beruhen.

Feigen und Datteln sind vorzügliche Nahrungsmittel; ihre besondere Wirkung büssen sie durch das Dörren teilweise ein. Frisch sind die zerkaute Feigenkröbchen gesund, getrocknet stopfen sie leicht Nieren- und Leberentzündungen.

Apfelsinen (Orangen) wirken mildend. Auch diese durchdringen die Schleimhäute; doch elektrifizieren sie mehr. Die Schalen von Zitronen und Apfelsinen enthalten dieselben elektrifizierenden Bitterstoffe wie Pflirsche, nur bedeutend stärker und erzielen, sparsam gebraucht, dieselbe Wirkung.

Der Apfel, eine der edelsten Obstgattungen, enthält viel Eisen und empfindet sich daher bei Bleichsucht zur Unterstützung der Blutbildung. Er ist reich an Sauerstoff, den er an das Blut abgibt, wodurch er die Lungentätigkeit bei asthmatischen Zuständen erleichtert. Vor allem ernährt er die Milz und durch diese das Gehirn. Daher kommen die glänzenden Erfolge, die durch eine Kost aus Schrotbrot und Äpfeln bei Nervenkrankheiten erzielt wurden. Auch gilt der Apfel aus gleichem Grunde als Beruhigungs- und Schlafmittel.

Die Birne ist sehr nahrhaft und enthält viel Kalk für die Knochenbildung. Sie wird hauptsächlich durch den Speichel und durch die Nieren ausgeschieden. Darum treibt sie stärker Harn als alles andere Obst, belästigt aber, schlecht gekaut, den Magen und Darm, verstopft nicht nur diesen, sondern bei schwacher Niere auch die Harnkanälchen.

Pflaumen (Zwetschen) nähren sehr. Sie wirken stark-treibend auf den Darm, weshalb bei dessen Reizbarkeit Durchfall entsteht. Sie reinigen die Darmsalzen. Da die Schalen leicht gären, veranlassen sie Blähungen, Aufgetriebtheit des Leibes. Bei schwachem Darne sollten daher die Pflaumen geschält werden.

Pflirsche und Aprikosen beleben die Magenwände, regen die Lunge an und vor allem die Leber zur Gallenabsonderung. Die Schale ist besonders wertvoll.

Weintrauben lösen und reinigen das Blut, Lunge, Leber und Unterleib. Die Schalen enthalten anregenden Gerbstoff; sie werden im Magen ausgelautet.

Erdbeeren sind reich an Phosphor, daher vorzügliche Nervenkost. Viel genossen, erregen sie das Blut bis zum Fieber. (Nesselfieber durch Erdbeergenuß.)

Nüsse geben Nervenfett, besonders die Kokosnuß und deren Milch, wenn beide reif sind. Leider werden reife Früchte nicht versandt.

Mandeln und Walnüsse enthalten Blausäure in ihren Schalen; drum belegen auch letztere leicht den Hals und Stimmbänder und veranlassen Heiserkeit.

Haselnüsse sind die feinsten und zuträglichsten Nüsse. Ihnen nahe kommen die Buchecker.

Der Paradiesapfel (die Tomate) steht zwischen Obst und Gemüse; er dringt durch Nieren und Milz und reinigt das Blut und Nerven. Bei Flechten, Ausflüssen und aller Art von Blutverderbnis übertrifft er das Obst bei weitem.